

Siegener Werkstattgespräche  
mit Kinderbuchautorinnen und -autoren

Jg. 8 (2021) Band I

Nina Weger

„Kindern vertrauen  
und etwas zutrauen“

Jana Mikota, Viola Oehme, Nadine J. Schmidt



Schrift-**Kultur**

Siegener Werkstattgespräche  
mit Kinderbuchautorinnen und -autoren  
Jg. 8 (2021) Band I

# Nina Weger

**„Kindern vertrauen  
und etwas zutrauen“**

Jana Mikota, Viola Oehme, Nadine J. Schmidt

Schrift-**KULTUR**

Forschungsstelle sprachliche und  
literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter

## Impressum

### Herausgeber:

SCHRIFT-KULTUR. Forschungsstelle sprachliche und literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter  
Germanistisches Seminar, Philosophische Fakultät  
Universität Siegen

[www.uni-siegen.de/phil/schrift-kultur](http://www.uni-siegen.de/phil/schrift-kultur)

### Redaktion:

Dr. Jana Mikota, Dr. Viola Oehme, Dr. Nadine J. Schmidt  
Kordula Lindner-Jarchow M.A.

### Redaktionsadresse:

Universität Siegen, Philosophische Fakultät  
Hölderlinstr. 5  
57076 Siegen

E-Mail: [schrift-kultur.forschungsstelle@phil.uni-siegen.de](mailto:schrift-kultur.forschungsstelle@phil.uni-siegen.de)

### Titelfoto:

© Udo Weger

### Druck:

UniPrint, Universität Siegen

### Korrigierte Ausgabe

Siegen 2021: universi – Universitätsverlag Siegen  
[www.uni-siegen.de/universi](http://www.uni-siegen.de/universi)

ISSN: 2196-1786

Diese Publikation erscheint unter:



## Inhalt

Zur Entstehung des Werkstattgesprächs	5
Nina Weger – Ein Streifzug durch ihre literarische Welt	9
Interview mit Nina Weger	43
Beispiele aus dem Œuvre Nina Wegers	55
Nina Weger – Bibliographie – Eine Auswahl	79
Nina Weger – Auszeichnungen	81
Quellen, Sekundär- und Forschungsliteratur – Eine Auswahlbibliographie	82



## Zur Entstehung des Werkstattgesprächs

Der hier vorliegende Werkstattbericht ist der zwölfte Band einer Publikationsreihe der Forschungsstelle *SCHRIFT-Kultur. Forschungsstelle sprachliche und literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter*, die unter der Leitung von Dr. Lena Decker, Dr. Jana Mikota, Dr. Viola Oehme und Dr. Nadine J. Schmidt an der Universität Siegen angesiedelt ist (vgl. dazu auch: Mikota/Oehme 2013, S. 5–7).<sup>1</sup>

Neben der Beschäftigung mit Fragen der sprachlichen und literarischen Bildung von Kindern und Jugendlichen gelten die Bemühungen der Forschungsstelle auch dem Anliegen, Kinder- und Jugendliteratur vorzustellen, die jungen Leserinnen und Lesern Lesefreude bringt und zugleich literarästhetischen Kriterien genügt. Auf diese Weise soll Kindern und Jugendlichen ‚gute‘ Literatur nahegebracht und deren Interesse und Lesefreude geweckt werden. Darüber hinaus soll zur Leseförderung und zum literarischen Lernen gleichermaßen beigetragen werden. Dass Lesungen von Literatur dabei eine besondere Funktion zukommen, ist nicht nur durch die Forschung belegt, sondern es wird auch in Veranstaltungen für Schülerinnen/Schüler und Studierende immer wieder konkret erfahrbar, dass gerade durch anspruchsvolle Literatur neue Eindrücke zu gewinnen sind. Neben der Ausbildung eigener Erlebens-, Deutungs- und Gesprächsfähigkeiten können die Anwesenden – viele davon angehende Lehrerinnen/Lehrer – zudem erkennen, wie wichtig unterschiedliche Zugänge zur Literatur sind.

Insbesondere das Vorlesen und Vorlesegespräche werden in Forschung und Lehre inzwischen als besonders wirkungsvolle Möglichkeiten hervorgehoben, an verschiedenartige Texte heranzuführen und so Lesegenuss, Lesefreude und verschiedene lesebezogene Kompetenzen weiterzuent-

---

1 Vgl.: <http://www.uni-siegen.de/phil/schrift-kultur/index.html?lang=de> [Stand: 12.05.2021].

wickeln. Von besonderer Bedeutung ist dies gerade unter heterogenen Lernbedingungen, da durch Vorlesen von und Sprechen über Texte alle Schülerinnen/Schüler differenziert erreicht werden können.

Auf Initiative der Forschungsstelle *SCHRIFT-Kultur* fanden und finden seit Längerem regelmäßig Lesungen statt, u. a. mit bekannten Kinder- und Jugendbuchautorinnen/-autoren. Im Rahmen von Lehrveranstaltungen und Workshops der Universität Siegen oder auch in Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Institutionen der Stadt Siegen lesen die Autorinnen/Autoren aus ihren Büchern vor, beantworten Fragen und sprechen über ihr Schaffen. Zu Gast waren beispielweise bislang Tamara Bach, Elisabeth Zöller, Isabel Abedi, Maja Nielsen, Charlotte Kerner, Eva Lezzi, Jutta Richter, Kirsten Boie, Christa Kozik, Mirjam Pressler, Gideon Samson, Enne Koens sowie die erste Preisträger des 2019 ins Leben gerufenen Siegener Erstleseliteraturpreises („SPELL“<sup>2</sup>): Christian Seltmann und Judith Allert.

Insbesondere an Schulen richtet sich die gemeinsam mit der Stadt Siegen und dem Jugendtreff am Fischbacherberg seit 2009 jährlich organisierte Aktion *Eine Stadt liest einen Kinderroman*, für die ebenfalls erfolgreiche Kinderbuchautorinnen/-autoren gewonnen werden konnten: Bislang waren Andreas Steinhöfel, Juma Kliebenstein, Sabine Ludwig, Salah Naoura, Frank M. Reifenberg und Gina Mayer, Antje Szillat, Annette Pehnt, Silke Wolfrum, Silke Lambeck und – schon zweimal – Kirsten Boie dabei.

Auch fand im Februar/März 2018 unter dem Titel *Lesewelten eröffnen* die 1. *Siegener Kinder- und Jugendbuchbiennale* statt, die mit einer Lesung der bekannten Schriftstellerin Jutta Richter begann und im Frühjahr 2020 ihre Fortsetzung fand. Eingeladen wurden Nina Weger, Rieke Partwardhan und Dirk Reinhardt. 2022 wird diese Veranstaltung fortgesetzt, u. a. mit Maja Nielsen und Uticha Marmon.

Die anwesenden Studierenden und Gäste haben in all diesen Veranstaltungen die besondere Gelegenheit, interes-

---

2 Vgl. auch: <http://www.spell.phil.uni-siegen.de> [Stand: 12.05.2021].

sante und wirkungsvolle Lesungen zu erleben, erfolgreiche Autorinnen/Autoren kennenzulernen und auch mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Zuletzt kam insbesondere auch dem Bereich der Erstleseliteratur besondere Bedeutung zu: Gemeinsam mit Autorinnen/Autoren wie Antonia Michaelis, Rüdiger Bertram, Christian Seltmann und Judith Allert sprachen wir über die Herausforderungen, „gute“ Erstleseliteratur zu schreiben, aber auch über die Möglichkeiten, Kinder für das Lesen zu begeistern und ihnen Bücher zu bieten, die spannende Geschichten erzählen und das Tor in die literarische Welt öffnen.

**Nina Weger** war am 3. Februar 2020 zu Gast in Siegen und las im Rahmen der 2. *Siegener Kinder- und Jugendbuchbiennale* aus ihrem Roman *Als mein Bruder ein Wal wurde* (2019) vor. Im Sommer 2021 war die Autorin wieder zu Besuch in einem Siegener Seminar (diesmal aufgrund der Pandemie in digitaler Form): Im Online-Seminar, das speziell zur Autorin angeboten wurde, hat Weger selbst mit Studierenden über ihre Werke sowie die Bedeutung und das Schreiben von Kinderliteratur gesprochen.

Nina Weger war zudem freundlicherweise bereits beim ersten Treffen gerne dazu bereit, nicht nur die Fragen der Studierenden zu beantworten, sondern auch für das hier vorliegende Werkstattgespräch zur Verfügung zu stehen. Diese Einblicke in ihr Werk und Schaffen stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Hefts der Reihe *Werkstattgespräche mit Kinderbuchautorinnen und -autoren*.<sup>3</sup>

Obwohl Nina Wegers Schaffen bereits vielfältig ist und mit Preisen bedacht wurde, finden die Autorin und ihr Werk in der Forschungsliteratur noch recht wenig Beachtung. Umso wichtiger ist das mit diesem Heft verfolgte Anliegen, Nina Weger und insbesondere ihr Schreiben für Kinder und Jugendliche vorzustellen sowie literaturwissenschaftlich einzuordnen.

---

3 Bisher erschienen sind *Werkstattgespräche* mit Kirsten Boie, Andreas Steinhöfel, Juma Kliebenstein, Salah Naoura, Isabel Abedi, Tamara Bach, Elisabeth Zöller, Sabine Ludwig, Finn-Ole Heinrich und Lena Hach.



## Nina Weger – Ein Streifzug durch ihre literarische Welt

*Mir ist es wichtig, den Kindern durch meine Geschichten zu sagen: „He, du bist nie ganz allein mit deinem Problem. Irgendwo auf der Welt hat noch jemand dieses Problem, was heißt, dass es irgendwo auf der Welt auch jemanden gibt, der versteht, was da gerade bei dir los ist. Dabei ist es mir immer ganz wichtig, eine Perspektive zu geben. Das muss nicht immer ein Happy End sein, aber vielleicht so etwas wie ‚ein Weg raus‘. Ich möchte dazu ermuntern, auch das, was vielleicht nicht hundertprozentig so ist, wie man es sich vorgestellt hat, als Chance zu begreifen und etwas daraus zu machen. Ich glaube, das ist die wichtigste Botschaft meiner Bücher und gleichzeitig auch die Grundidee des Kinderzirkus“ (Interview mit Weger [Antolin] 2015, o. S.).*

Diese Sätze stammen aus einem Interview mit Nina Weger und heben die Besonderheiten des Gesamtwerks der Autorin, die bislang zehn realistische Romane (vereinzelt mit phantastischen Elementen) für Kinder unterschiedlicher Altersstufen verfasst hat, deutlich hervor. Die literarischen Texte markieren teilweise den Übergang zum Jugendroman und entziehen sich literaturwissenschaftlichen Genrezuweisungen. Ihre Romane changieren zwischen den drei Untergattungen des modernen Kinderromans – problemorientiert, psychologisch, komisch – und zeigen, dass die Übergänge fließend sind. Weger folgt einer Entwicklung, die sich bereits seit der Herausbildung des modernen Kinderromans in den 1970er-Jahren andeutet und spätestens seit dem komischen Kinderroman prägend für einen großen Teil der deutschsprachigen Kinderliteratur ist. Damit muss die klassisch gewordene Differenzierung in komische, problemorientierte und psychologische Kinderromane erneut korrigiert werden und dies soll anhand des Gesamtwerkes der Autorin exemplarisch gezeigt werden.

Sensible Themen wie die Suche nach dem Vater, Außenseitertum oder Verlust werden mit humorvollen Elementen kombiniert, was auch zu einer Entlastung bei den noch jungen Leserinnen/Lesern führen kann. Weger geht jedoch noch weiter, nimmt tradierte Gattungsmuster wie die *road novel* sowie spannende bzw. abenteuerliche Elemente auf und verbindet auch diese mit sensiblen Themen. Mit ihrer aktuellen Serie um den kleinen *Räuber Rapido* (2020f.) verfasst sie zudem (Vorlese-)Bücher für jüngere Kinder, die das realistische Umfeld der früheren Romane verlassen und mit dem Genre der Räubergeschichten spielen. In *Club der Heldinnen* (2017ff.) schreibt sie die Internatsliteratur neu, orientiert sich an tradierten Mustern und variiert diese. Stehen ansonsten in Wegers Romanen männliche Hauptfiguren im Mittelpunkt der Handlung, so blickt der *Club der Heldinnen* auf weibliche Protagonistinnen mit besonderen Fähigkeiten. Neben dem Spiel mit intertextuellen Verweisen in allen Romanen gemeinsam, dass Weger Außenseiterfiguren entwirft, die nicht in einer Clique agieren, sondern erst langsam Freundinnen/Freunde finden. Ihnen zur Seite gestellt werden auch erwachsene Figuren, die Fehler machen, dennoch aber ihre Kinder unterstützen. Probleme im familiären Umfeld wie Scheidungen oder Gewalt klammert Weger aus. Sie gibt jedoch vor allem den elterlichen Figuren auch ein Leben neben der Kindererziehung, wie beispielsweise der Mutter und Großmutter in *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt* (2015). Eine wichtige Rolle neben den Eltern spielen auch die Großeltern, die mit tradierten Rollenmustern brechen. Allen, egal ob Erwachsenen oder Kindern, ermöglicht Weger so eine Individualität und Unangepasstheit, die die Figuren jedoch erst lernen und auch akzeptieren müssen.

Nina Weger wurde 1970 geboren und ist in Loccum, einem kleinen Örtchen am Steinhuder Meer in der Nähe von Hannover, aufgewachsen.<sup>4</sup> Sie ist das älteste Kind von insge-

---

4 Vgl. hierzu und im Folgenden v. a. die biographischen Angaben in: Interview mit Weger (2015), die Homepage ihres Verlags (<https://www.oetinger.de>)

samt vier Geschwistern. Da ihr Vater neben seinem Beruf als Pastor auch als Gründer eines Kinderzirkus tätig war, durfte sie schon als 13-jähriges Mädchen regelmäßig im Zirkus auftreten. Nach dem Abitur war Weger zunächst eine Saison lang als Seiltänzerin beim *Circus Belly* tätig, mit dem sie in einem Wohnwagen auf Reisen ging. Danach besuchte sie in den Jahren 1989–1991 eine Journalistenschule und arbeitete als Redakteurin, Regieassistentin und Juniorproducerin. 1997 machte sich Weger dann als Drehbuchautorin selbständig. Im Jahre 1998 produzierte und inszenierte sie mit Nina Bohlmann und einem internationalen Team aus ArtistInnen, MusikerInnen und SchauspielerInnen das Märchen *Die Schneekönigin* von Hans-Christian Andersen in der Orangerie Hannover. Sie lebt gegenwärtig mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern als freie Autorin in Hannover und schreibt u. a. Drehbücher für bekannte Fernsehserien (u. a. für *Alles über Anna*, *Edel und Starck* und *NotrufHafenkante*). Nebenbei leitet Weger seit 2005 mit einer Freundin ehrenamtlich den Kinderzirkus *Giovanni* ([www.kinderzirkus-giovanni.de](http://www.kinderzirkus-giovanni.de)), der 2007 mit dem *Deutschen Kinderpreis* ausgezeichnet wurde.

Nina Wegers große Leidenschaft für die Zirkuskunst spiegelt sich insbesondere in ihrem Werk *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt* (2015) wider. Mit dem Schreiben begonnen hat sie allerdings bereits im Jahre 2012: In diesem Jahr erschien ihr Erstlingswerk *Helden wie Opa und ich*. Ihre Bücher sind allesamt im Verlag Oetinger in Hamburg erschienen. Bislang hat sie sich auf die erzählende Kinder- und Jugendliteratur konzentriert und vorwiegend Kinderromane verfasst. Viele ihrer Bücher sind inzwischen mit Preisen ausgezeichnet worden. Viele davon sind auch als Hörbuch in gekürzter oder ungekürzter Fassung erschienen. Ihre Texte sind zumeist für Kinder ab 8 oder 10 Jahren konzipiert. Auch eine Buchreihe und eine Serie finden sich darunter: Die zweibändige *Saubanden*-Reihe (2014)

---

person/nina-weger [Stand: 12.05.2021]) oder den Internetauftritt von Nina Weger; hier speziell: <https://www.ninaweger-kinderbuecher.de/ueber-mich/salto-wortale> [Stand: 12.05.2021].

und die bislang in vier Bänden erschienenen Internatsgeschichten *Club der Heldinnen* (2017ff.). Geschickt gestaltet Weger diese Bücher so, dass die Kenntnis des jeweils vorangegangenen Bandes nicht zwingend notwendig ist, um die Handlung zu verfolgen. Für die Mädchendetektiv-Serie *Club der Heldinnen* konnten sich die Drehbuchautorinnen Antonia Rothe-Liermann und Katrin Milhahn und die Fandango Film TV GmbH im Jahre 2019 die Filmrechte sichern, sodass das geplante Filmprojekt noch einmal den Bekanntheitsgrad ihrer Internatsbücher steigern wird.<sup>5</sup>

Weger gehört damit zu den spannendsten Stimmen der gegenwärtigen Kinderliteratur, auch deswegen, weil ihr literarisches Œuvre vielfältig ist und neue Akzente setzt. Sie vereint ästhetische Qualität mit kindlichem Lesevergnügen auf eine ganz besondere Art und Weise, was typisch ist für die aktuelle, literarisch gelungene Kinder- und Jugendliteratur. Trotz einer kindgerechten Portion Humor und einer für Weger typisch flotten Erzählweise tauchen also auch ‚sensible‘ Dimensionen in ihrem literarischen Œuvre immer wieder auf. Ihre Kinderbücher ordnen sich in eine insbesondere jüngst vermehrt zu beobachtende kinderliterarische Tendenz ein: Vielfältige und komplexe Notlagen, Sorgen, Bedrängnisse sowie Daseinsschwierigkeiten unserer Lebenswelt werden ohne (allzu strengen und auffälligen) moralischen Zeigefinger kindgerecht behandelt und mit einer gelasseneren literarischen Machart untrennbar verknüpft, die häufig auch mit Darstellungsmitteln der Komik arbeitet.

Ein weiteres Charakteristikum der gegenwärtigen Kinderliteratur ist die Mehrfachadressierung, denn zumindest einzelne Aussagen und Dialoge lassen die Vermutung zu, dass diese insbesondere von erwachsenen Mitleserinnen/-lesern verstanden werden. Als die Familie von Nick aus *Helden wie Opa und ich* (2012) beispielsweise vor der Villa der Großeltern eintrifft, begegnen Nicks Schwestern, Eltern

---

5 Oetinger Filmrechte-Agentur. Online unter: <https://www.filmrechte.com/2019/04/08/drehbuchfoerderung-fuer-club-der-heldinnen/> [Stand: 02.06.2020].

und er auch der Tante Eurydike. Nicks jüngere Schwester erzählt ihrer Tante, dass der Großvater glaubt, „er sei der liebe Gott!“ (Weger 2012, S. 66). Darauf antwortet die Tante: „Das ist doch nichts Neues“ (ebd.) und meint damit das Verhältnis zu ihrem Vater. Diese Aussage dürfte für kindliche Leserinnen/Leser nicht bedeutend sein; sie zeigt aber, dass Wegers Kinderbücher auch unterschiedliche Lesalter ansprechen.

### (Vor-)Lesevergnügen unter Räubern: Der kleine Räuber Rapido betritt die literarische Welt

*Ich muss zugeben, dass mir Flüche und Schimpfwörter relativ flüchtig über die Lippen kommen (Patra 2017 [Interview mit Weger], o. S.).*

Mit den drei bislang erschienenen *Rapido*-Bänden (2020f.) wendet sich Nina Weger jüngeren Kindern zu und schreibt Räubergeschichten, die auch in der Tradition eines Otfried Preußler betrachtet werden können. Ähnlich wie Preußlers sind auch Wegers kurze Geschichten dem mündlichen Erzählen verpflichtet, lassen eine Räuberwelt lebendig werden, die im Geheimen in einem Wald agiert. Der erste Band *Der kleine Räuber Rapido. Der riesengroße Räuberratz* (2020) setzt mit einem märchenhaften Anfang – „Es ist noch gar nicht lange her [...]“ (Weger 2020, Bd. 1, S. 5) – ein und erinnert an ein filmisches Zoom. Es wird zunächst von Räubern und ihren Eigenarten, den Veränderungen und dem Verschwinden der Räuberbanden erzählt. Im Anschluss kommt mit einem „[a]ber jetzt, ganz unter uns“ (ebd.) der Hinweis auf ein Geheimnis: Nicht alle Räuber sind verschwunden, sondern eine „Horde wilder Räuber“ (ebd., S. 7) lebt in der Nähe einer großen Stadt, verborgen vor der Welt der „Normalos“. Langsam nähert sich Weger in einem vertrauten Erzählton der Räuberbande, in der auch der kleine Räuber Rapido Mitglied ist. Damit bietet sie von Beginn an den noch jungen Leserinnen/Lesern bzw. Hörerinnen/Hörern etwas Bekanntes an und wählt einen Anfang, der an das Erzählen von Geschichten erinnert.

Damit greift Weger das Spiel von Wiederholung und Variation auf, verknüpft Neues mit Bekanntem. Dieses Prinzip erleichtert den Zugang zur Geschichte. Hinzu kommt, dass auf Spannung und serielles Erzählen gesetzt wird. Die Rahmung sind die Aufgaben, die die noch jungen Räuber lösen müssen, um ihre Räuberwurst zu erhalten und so um die zukünftige Position als Räuberhauptmann zu streiten. Damit wird serielles Erzählen bereits in der ersten Geschichte angedeutet:

*„Ja, jede Woche eine böse Räubertat!“ grölte Schufterus, der Ersatz-Räuberhauptmann.*

*„Und wer zehn Räuberwürste erräubert hat, darf bei den großen Räubern miträubern“, krächzte Langfinger (ebd., S. 15).*

Bertschi-Kaufmann sieht im seriellen Erzählen ein großes Potential, denn aus der Lesesozialisationsforschung weiß man, wie sehr literarische Figuren die Lesemotivation stärken können (vgl. Bertschi-Kaufmann 2016, aber auch Hurlmann 2003) und „Serien erlauben ihren Leserinnen und Lesern ein kontinuierliches Mitgehen mit diesen“ (Bertschi-Kaufmann o.J., S. 2). Damit, so Bertschi-Kaufmann, erleichtern Serien den Zugang zu literarischen Welten und in die Buchgemeinschaft.

Im Mittelpunkt der Serie steht Rapido, ein ungewöhnlicher Räuberjunge: Er liest gerne, denkt viel nach und entspricht in seinem Verhalten keinem Räuberklischee, damit ist er ein Außenseiter. Sein bester Freund ist ein sprechender Waschbär mit dem Namen „Störenfried“. Neben Rapido bekommt das Räubermädchen Zap-Zerap eine besondere Bedeutung; sie ist die einzige weibliche Stimme in den Bänden. Anders als Rapido ist sie vorlaut und folgt den Räuberregeln nicht. Sie widersetzt sich Schurkan, der gerne später Räuberhauptmann werden und damit Rapidos Familie entthronen möchte. Zap-Zerap träumt auch davon „RäuberhauptFRAU“ (Weger, S. 27) zu werden, weiß aber, dass das in der patriarchalen Räuberwelt unmöglich ist. Daher unterstützt sie immer wieder Rapido, denn dieser ist freundlicher als Schurkan und sie ahnt, dass er als zukünf-

tiger Räuberhauptmann auch klüger handeln wird. Schurkan dagegen ist impulsiv, stark, aber denkt zu wenig nach. Er ahmt das Verhalten der erwachsenen Räuber nach.

Die *Rapido*-Geschichten sind an jüngere Leserinnen/Leser adressiert, was sich sowohl im Umfang von etwa 90 Seiten, kleineren Rätseln, den Aufgaben im Anhang als auch in der sprachlichen Gestaltung zeigt. Erzählt wird einsträngig, die Handlungen sind ebenso überschaubar wie auch die Handlungsorte. Weger schreibt jedoch nicht nur Räubergeschichten, sondern auch hier deutet sich ihr Gespür für Unterhaltung und zeitdiagnostische Analysen an. So kommen z. B. auch Fragen des Umwelt- und Naturschutzes als aktuelles Diskursthema hinzu. Anzuführen ist hierfür insbesondere der zweite *Rapido*-Band (2020f.), in dem der Lebensraum der Räuber – der Wald – in Gefahr ist, weil die Stadtmenschen im geheimen Räuberdorf einen „Trimm-dich-Pfad“ bauen und mit dem Geräusch der Baumaschinen so viel Krach machen, dass der Waschbär Störenfried schon befürchtet: „Die Welt geht unter“ (Weger 2020, Bd. 2, S. 11). Das „Monstrum“, das sich als ein „Bulldozer“ erweist, wird zum Symbol für die Gefahr, die auf die Räuber zukommt, denn das „Mistding“ (ebd., S. 15) macht alles kaputt und „[d]as hier ist unser Räuberwald“ (ebd.). Die Räuber sind fassungslos und verstehen nicht, warum die „Normalos“ das tun: „Die schönen Bäume! Unsere Verstecke! Die zerstören unser Zuhause!“ (ebd., S. 18). Vor lauter Angst, dass „hier bald kein Baum mehr [steht]“ (ebd.), suchen Rapido, Störenfried und Zap-Zerap nach einer Lösung. Es ist ein raffinierter Schachzug von Weger, dass der Wald am Ende nicht nur den Sieg davonträgt, sondern dass er die Menschen sozusagen mit seinen ‚eigenen‘ Mitteln schlägt: Eine Wildschweinherde wird angelockt und die „Normalos“ bekommen so viel Angst, dass sich der ganze Bau als bloßer Reinform erweist. Die Tiere lassen sich ihren Lebensraum also nicht so einfach nehmen. Ohne Penetranz werden die jungen Leserinnen/Leser hier für die Natur als Lebensraum für Tiere sensibilisiert. So wie die meisten Räuber im Buch finden auch viele Menschen in der empirischen Lebenswelt auf den ersten Blick eine Turn-

station im Wald sicherlich attraktiv, doch vielfach „denken [sie] nicht von hier bis zum nächsten Matschloch“ (ebd., S. 25), also an die Konsequenzen, die das Ganze mit sich bringt. Hier kommt ein unaufdringlicher Appell zum Vorschein (oder zumindest der Anreiz zum reflektierten Nachdenken), den Lebensraum Wald zu schützen und nicht einfach in das ‚fremde‘ Gebiet einzugreifen, dass uns nicht gehört, sondern den Tieren. Damit wird über die Literatur auch ein Perspektivwechsel angeregt, der Fremdverstehen ermöglichen und Empathiefähigkeit ausbilden soll.

### Von der Kanalisation zum Zirkus: Die vielfältigen Erzählwelten im Kinderroman

*In all meinen Projekten, in denen ich mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeite, geht es auch immer darum, einen kritischen Blick zu entwickeln, Dinge nicht als gegeben zu akzeptieren (Patra 2017 [Interview mit Weger], o. S.).*

Nina Weger schreibt realistische Romane für Kinder und Jugendliche im Alter bis etwa 14 Jahre, wobei insbesondere die beiden Bände *Die sagenhafte Saubande* (2014) mit phantastischen Elementen spielen. Probleme der Adoleszenz klammert sie weitestgehend aus, auch wenn sich das erste Verliebtsein andeutet.

Familien und ihr Erbe – etwa in der Internatsserie *Club der Heldinnen* (2017ff.) – prägen das Werk der Autorin, und Weger entwirft nicht nur unterschiedliche Familienkonstellationen, sondern wendet sich auch der Großelterngeneration zu. „Der Tag, an dem ich feststellte, dass meine Familie nicht normal ist, war ein Mittwoch“ (Weger 2012, S. 7). Mit diesem ersten Satz aus dem Kinderroman *Helden wie Opa und ich* (2012), der an den Beginn des bekannten Buches *Harry Potter und der Stein der Weisen* (1998) von J.K. Rowling erinnert<sup>6</sup>, betritt Nina Weger nicht nur die

---

6 Hier heißt es ironischerweise genau umgekehrt: „Mr. and Mrs. Dursley im Ligusterweg Nummer 4 waren stolz darauf, ganz und gar normal zu sein, sehr stolz sogar“ (Rowling 1997, S. 5).

literarische Bühne, der Satz enthält bereits vieles, was das Werk der Autorin auszeichnet: ungewöhnliche Familienbanden. Die Darstellung von Familien gehört zu den wichtigsten Motiven der Kinder- und Jugendliteratur und wird in der Forschungsliteratur als ein Schlüsselthema (vgl. Ewers 1999, S. 9) bezeichnet. Weger macht verschiedene Familienerfahrungen in ihren Büchern sprachlich greifbar, wenn sie etwa konstatiert,

*dass es mit einer Familie so ähnlich ist wie mit Zement: Wenn man die fein gemahlene Steine bei der richtigen Temperatur mit Wasser zusammenrührt, wird er superfest und zu einem der härtesten Materialien der Welt. Aber wenn eine Zutat zu warm oder zu kalt ist oder auch nur die Außentemperatur zu niedrig oder zu hoch, dann bröckelt das Ganze und bekommt Risse. Häuser und Brücken können deswegen zusammenstürzen (Weger 2015, S. 323).*

Gleichzeitig spiegelt dieses Motiv auch die Veränderungen innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur wider und zeigt, dass diese ein zeitdiagnostisches Medium ist und die Autorinnen/Autoren den Wandel innerhalb der Familien reflektieren. Familienbilder verändern sich seit dem Paradigmenwechsel der Kinder- und Jugendliteratur stetig: Wurde die Familie in den 1970er- und 1980er-Jahren noch mit patriarchalen Erzählmustern inszeniert und kritisiert, so finden sich insbesondere im psychologischen Kinderroman erwachsene Figuren mit (psychischen) Problemen und erst im komischen Kinderroman zeigt sich ein humorvoller Blick auf die neuen Familienkonstellationen. In der Kinderliteratur des 21. Jahrhunderts findet wieder vermehrt die intakte Familie Eingang ins Kinderbuch (etwa in den Romanen von Lena Hach oder Salah Naoura), aber auch alleinerziehende Elternteile und gleichgeschlechtliche Elternpaare sind ein selbstverständlicher Bestandteil der Kinderliteratur. Während die Familie in Wegers ersten Romanen noch als Raum dominiert, wandelt sich in den nachfolgenden Romanen der Blick auf Familie und die kindlichen Akteure erobern sich neue Räume. Aber: Ausschlaggebend für diese ‚Erober-

rungen' sind teilweise familiäre Turbulenzen wie die Suche nach dem Vater oder neue Beziehungen der Eltern. In ihren Romanen zeigt sich Weger als genaue Beobachterin der kindlichen Alltagswelt. In einem Interview erläutert sie dieses Vorgehen:

*Durch die Arbeit mit den Zirkuskindern habe ich immer wieder die Möglichkeit, Kinder zu beobachten. Ich bekomme mit, was sie umtreibt. Die meisten kommen in den Zirkus, wenn sie so fünf oder sechs Jahre alt sind und bleiben dann, bis sie achtzehn sind. Da ich sie über einen so langen Zeitraum begleite, erfahre ich von ihren Sorgen, Nöten und Ängsten und darf an vielen fantastischen Wendungen in ihrem Leben teilnehmen. All das findet dann Eingang in meine Geschichten (Interview mit Weger 2015 [Antolin], o.S.).*

Sie nimmt die Sorgen und Ängste der Kinder ernst, wagt sich aber auch an Szenarien wie den Umgang mit Patientinnen/Patienten im Wachkoma (*Als mein Bruder ein Wal wurde*; 2019), was bislang kaum in der Kinder- und Jugendliteratur dargestellt wurde. Sie schildert den Alltag der Familien, lässt aber ihren kindlichen Figuren viel Freiraum; die elterlichen Kontrollen bewegen sich im Hintergrund und beschränken sich u. a. auf gemeinsame Essenszeiten. Die Familien sind weder sozial benachteiligt noch besonders wohlhabend, stammen aber aus dem intellektuellen und bürgerlichen Umfeld. Hier zeigt Weger klassische Sorgen der Kinder, wie etwa der Wunsch nach Freunden (*Die sagenhafte Saubande*, 2014), aber auch die Suche nach dem Vater (*Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt*, 2015) oder das Hadern mit Familienmustern. Weger wählt dabei immer die kindliche Erzählperspektive, die auch tradierte Rollenbilder und Verhaltensweisen zu hinterfragen vermag und erwachsene Verhaltensmuster an- und beklagt. Die Autorin zeichnet Konflikte in den Familien nach, zeigt, wie sich Familien verändern können oder Eltern mit ihrem mitunter unüberlegten Handeln Einfluss auf das Leben der Kinder haben. Trotz Problemen suchen die Kinder nach Lösungen, akzeptieren teilweise die familiären Verhältnisse

und werden von ihren Freundinnen/Freunden unterstützt. Oft besprechen die Elternfiguren nicht alles mit ihren Kindern, verstricken sich in Lügen, und Weger verschweigt auch die Auswirkungen dieses Verhaltens auf das Leben der Kinder nicht (vgl. etwa *Trick 347*, 2015 oder *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher*, 2013), ohne aber anzuklagen. In ihrem Roman *Als mein Bruder ein Wal wurde* (2019) erzählt sie vom Wachkoma. Während Sterben, Krankheit und Tod ein durchaus akzeptiertes und immer wiederkehrendes Motiv in der Kinder- und Jugendliteratur ist, spielen Fragen nach Wachkoma und Sterbehilfe eine bislang untergeordnete Rolle. Weger schafft es in dem für sie so typischen Sound, das komplexe Thema mit entlastenden Momenten zu verbinden und den jüngeren Leserinnen/Lesern auch Momente der Ruhe zu geben. Exemplarisch kann dies beispielsweise an einer Szene im Zug erläutert werden: Die Kinder Martha, deren Mutter an Krebs verstorben ist, und Bela, dessen Bruder im Wachkoma liegt, reisen heimlich nach Rom, um den Papst als Stellvertreter Gottes auf Erden um eine Antwort auf die Frage zu bitten, ob sie das Leben von Julius erhalten sollen, falls er beispielsweise zusätzlich an einer Lungenentzündung erkrankt. Dabei erzählt Weger von zwei Kindern, die keine besonderen Eigenschaften haben, sondern getrieben sind von Trauer und auch Wut den Erwachsenen gegenüber. In der bereits erwähnten Szene erzählt Martha von einer Ferienreise nach Frankreich und dem Schwimmen im Mittelmeer und denkt über schöne Erinnerungen nach:

*Das Schöne macht dich nicht mehr fröhlich, sondern nur noch trauriger. Und weil man das nicht aushält, lässt man es lieber gleich. Zusammen mit den guten Erinnerungen kann man eben auch ein Stück Traurigkeit streichen* (Weger 2019, S. 184).

Bela denkt nach, wie sein „ganzes restliches Leben“ (ebd.) werden wird und versucht sich „zu beruhigen, [...] [denn er hatte] ja noch ein ganzes Leben Zeit, neue tolle Dinge zu erleben“ (ebd.). Als er aus dem Fenster schaut, die Kinder sind mittlerweile in Italien, entscheidet er sich, dass sie

am nächsten Bahnhof aussteigen und an den Strand gehen. Sie lachen und genießen den Moment. Dieses Beispiel zeigt, wie sich Weger komplexen Themen nähert, die Stimmungen wechselt und so auch etwas Entlastung bietet. Ein weiteres Thema, das Wegers Werk prägt, ist Vielfalt. In ihrer Mädchenbuchserie *Club der Heldinnen* (2017ff.) bettet sie kulturelle Vielfalt in die Handlung ein, indem sie mit dem Internat einen Ort entwirft, an dem Mädchen aus unterschiedlichen Nationen zusammenkommen. Zu Beginn des neuen Schuljahres gibt es dementsprechend im ersten Band ein „Festmahl“, bei dem „Gerichte aus allen Herkunftsländern“ (Weger 2017, S. 21) angeboten werden – ein multikulturelles Internat eben, in dem es nicht auf die Herkunft ankommt und jede spezifische Gaben und Stärken hat.

## Kinderfiguren

Auf die Frage nach der Lieblingsfigur antwortet Nina Weger:

*Das ist echt schwierig zu sagen, weil es ganz darauf ankäme, was ich an dem Nachmittag mit demjenigen unternehmen würde. Vielleicht Leo aus der Kanalbande? Aber Polly Hinkebein mag ich auch wahnsinnig gerne... Ich glaube, ich würde einen Bus chartern und sie alle mitnehmen (Interview mit Weger 2015 [Antolin], o.S.).*

Die kindlichen Figuren sind unterschiedlich und lassen sich nur schwer in bestimmte Kategorien fassen. Zwar handelt es sich überwiegend um weiße Kinder – eine gelungene Ausnahme stellt das pffiffige Mädchen Zap-Zerap im *Räuber Rapido* (2020f.) dar, in das der kleine Räuberjunge Rapido heimlich verliebt ist. Allerdings weitet sich in der Internatsserie *Der Club der Heldinnen* (2017ff.) das Spektrum und es kommen Mädchenfiguren aus unterschiedlichen Nationen zusammen. Die Hauptfiguren in Wegers Romanen sind oftmals Außenseiter, die erst lernen müssen, sich zu akzeptieren. Die kindlichen Akteure stammen überwiegend aus dem bürgerlichen Milieu, in Nebenfi-

guren lässt sie auch Kinder unterer Schichten auftreten. Somit zeigt Weger Vielfalt – alleinerziehende Elternteile, intakte Familien, arbeitende Mütter, mehr oder weniger wohl situierte Bedingungen, klein- und großstädtische Lebensweisen –, gleichzeitig zeichnen sich die kindlichen Figuren durch einen emanzipatorischen Kindheitsbegriff aus. Das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen beruht zwar auf Gleichheit und Mündigkeit, aber in einzelnen Texten wie in *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013) werden auch kindliche Figuren gezeigt, deren Eltern sie vernachlässigt haben. Wegers männliche Figuren – und auch hier korrespondiert ihr Werk mit der Entwicklung der gegenwärtigen Kinderliteratur – definieren sich weder über körperliche Stärke noch über weitere Attribute, die lange als typisch männlich galten, sondern sie sind witzig, klug, sensibel, aber auch sportlich und mutig. Sie helfen ihren Freundinnen/Freunden, beobachten und analysieren ihre Umgebung und wehren sich auch gegen Erwachsene.

In ihrem ersten Roman *Helden wie Opa und ich* (2012) steht der neunjährige Nick im Mittelpunkt. Nick stammt aus einer Familie, die „nicht normal“ (Weger 2012, S. 12) ist. Er selbst bezeichnet sich allerdings als „so ziemlich der normalste Junge, den man sich vorstellen kann“ (ebd.). Auch in der Schule ist er mittelmäßig, hat keinen besten Freund und wünscht sich sehnlichst einen Hund. Dabei steht weniger der kindliche Alltag im Mittelpunkt, sondern vielmehr werden die Sorgen und Veränderungen der erwachsenen Figuren in den Blick genommen: Der Vater möchte das Familienerbe der Lasar-Pralinenwerke nicht annehmen, die Mutter wünscht sich dagegen, dass ihr Mann der Direktor wird; der Großvater benimmt sich plötzlich seltsam. Nick steht seinem Großvater nahe, hatte in ihm einen Verbündeten und versucht alles, um die familiären Probleme zu lösen, während die erwachsenen Figuren streiten. Dabei werden Geschwisterbeziehungen in der Eltern- und Kindergeneration dargestellt und die Kinder lernen, dass sie die Fehler der Elterngeneration nicht wiederholen möchten.

Aus der Forschungsliteratur insgesamt ist bekannt, wie wichtig literarische Figuren nicht nur für die Entwicklung der noch jungen Leserinnen/Leser sind, sondern auch für den Bereich der Leseförderung: Wegers sympathische Haupt- und Nebenfiguren unterstützen die Lesemotivation, laden zu einer Auseinandersetzung ein und bieten auch entlastende Momente in schwierigen Zeiten an.

### **Von besten Freundinnen und Freunden**

Nina Wegers Figuren sind zwar nicht explizit auf der Suche nach besten Freundinnen/Freunden, finden diese aber im Laufe der Handlung. Schaut man sich beispielsweise die zwei Bände rund um die *Die sagenhafte Saubande* (2014) an, so trifft man zunächst auf Matheo, der in einem Mehrfamilienhaus lebt und zwei Geheimnisse hat: Seine Eltern reagieren auf Tierhaare allergisch, alle müssen, bevor sie die Wohnung betreten, die Kleidung wechseln. Er lädt niemanden zu sich ein, und als Finn, der gerade ins Haus gezogen ist, ihn besuchen möchte und von den Allergien erfährt, wirft er Matheo vor, „nicht normal“ (Weger 2014, S. 15) zu sein und geht wieder nach Hause. Nach diesem Ereignis wartet Matheo vergeblich, dass Finn ihn erneut anruft, auch in der Schule wird er gehänselt. Das hängt mit seinem zweiten Geheimnis zusammen, denn Matheo versteht die Sprache der Tiere. Er wirkt auf seine Mitschülerinnen/-schüler seltsam und ist einsam. Die Situation ändert sich jedoch, als er in einem Safaripark nicht nur zwei Hunden begegnet, sondern auch weiteren freundlichen und hilfsbereiten Tieren. Er lernt das Mädchen Polly kennen, das nach einer Erkrankung in der Kindheit hinkt, und gemeinsam lösen sie Kriminalfälle. Dank Polly und mit Hilfe der Tiere wird Matheo mutiger, lernt anderen zu vertrauen und seine Talente anzunehmen. Aber nicht nur das: Am Ende der Handlung wird Matheo in seiner Klasse akzeptiert und auch Polly lernt im Laufe der Handlung, dass andere sie mögen. Es geht Weger somit nicht darum, mit Polly und Matheo zwei Außenseiterfiguren zu entwerfen, die sich anfreunden; vielmehr lernen sie in der Freund-

schaft sich selbst zu mögen, bekommen mehr Selbstvertrauen und finden dann auch in der Schule Anschluss. Finn geht wieder auf Matheo zu, der jedoch den Platz im Bus für Polly freihält und jedem zeigt, dass sie befreundet sind. Dennoch entwirft Weger auch eine Geschichte, die nicht ausschließlich zwei befreundete Außenseiterfiguren zeigt. Es geht nicht um *othering* und die konstruierte Andersartigkeit, sondern darum, dass man auf unterschiedliche Arten „normal“ (Weger 2014, S. 221) sein kann. Die Freundschaft zwischen Polly und Matheo beginnt unter schwierigen Vorzeichen, denn Polly ist nicht ehrlich und erst langsam entwickelt sich ein Vertrauen zwischen den Kindern. Dabei wirkt Polly nicht dominant, Matheo weiß, da er die Sprache der Tiere versteht, mehr als sie. Die Freundschaft lässt sich als gleichwertig beschreiben.

Auch in ihrem Roman *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt* (2015) wird eine Freundschaft gezeigt. Im Mittelpunkt steht der Ich-Erzähler Tom, der mit seiner Mutter, einer Geologin, in München lebt. Als seine Mutter ein Angebot bekommt, eine Forschungsexpedition zu leiten, ziehen sie zu Toms Großmutter, die nach dem Tod ihres Mannes nicht einsam werden soll. Tom kommt dabei einem Familiengeheimnis auf die Spur, denn er sucht seinen Vater. Er hat kaum Hinweise, seine Mutter verstrickt sich in Lügen, und Tom vermutet, dass sein Vater ein Artist ist. Er findet heraus, dass dieser sogar in Hannover lebt und schafft es, dass er selbst dort trainieren kann. Tom wird als hilfsbereit und verständnisvoll eingeführt; er hat ein gutes Verhältnis zu seiner Mutter, was sich erst ändert, als er nach seinem Vater sucht. Im Zirkus begegnet er dann dem Jungen Coco, der zu einem guten Freund wird, sowie Mia, die zunächst arrogant wirkt, sich aber nach und nach ebenfalls mit den beiden Jungen anfreundet. Weger verzichtet in ihrer Darstellung auf stereotypenhafte Beschreibungen, sondern stattet Mädchen und Jungen mit ähnlichen Attributen wie Mut, Sensibilität oder Schlagfertigkeit aus.

Während die vorgestellten kindlichen Akteure weitestgehend auf ein gefestigtes familiäres Umfeld blicken, verändert sich der Blick auf die Kindheit in Wegers Roman *Ein*

*Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013). Hier zeigt Weger gescheiterte Familienverhältnisse und verletzte Kinder. Der zehnjährige Paul muss erleben, wie sich sein Vater verliebt, die neue Frau samt ihrer Tochter in die Wohnung einzieht und das friedliche Zusammenleben gestört wird. Als sein geliebter Mississippi-Alligator Orinoko durch das Klo heruntergespült wird, macht er sich auf die Suche, betritt die städtische Kanalisation und trifft auf eine Gruppe von Kindern, die sich dort ein Zuhause aufgebaut haben. Bei der ersten Begegnung stellt der Anführer der Gruppe fest: „Wir alle wollen nie wieder zurück an den Ort, der mal unser Zuhause war“ (Weger 2013, S. 53). Dabei ist Paul nicht nur deswegen erleichtert, weil er nicht unter Verbrechern ist, sondern auch, dass er mit seinen „Sorgen nicht allein auf der Welt war“ (ebd.). Die Kinder erklären ihm, dass sie mehr als nur eine Gruppe sind: Sie sind eine Familie, achten aufeinander und damit ist diese Form der selbstgewählten Familie besser als alles, was die Kinder bisher hatten. Paul wird von der Kanalbande aufgenommen und muss einen Schwur leisten. Dieser umfasst Werte wie Toleranz und Respekt, aber auch Selbstbestimmung und ein demokratisches Miteinander – alles, was sich die Kinder wünschen, in ihren Familien jedoch nicht erfahren haben. Sie versuchen, in ihrer Gruppe diese Werte zu leben, bestimmen gemeinsam, was getan werden muss und entsprechen so einer idealen Kindergruppe, wie sie charakteristisch für die Kinderliteratur ist. Zugleich stellt die Gruppe einen Gegenentwurf zu den Familien außerhalb der Kanalisation dar. Paul hat kein demokratisches Miteinander erlebt, denn sein Vater hat dem Einzug seiner Freundin und ihrer Tochter zugestimmt, ohne vorher mit ihm zu sprechen. Aber auch in anderen Romanen verweist Weger auf die Ungleichheit in Familien, denn auch Tom in *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt* (2015) musste erleben, dass seine Mutter ihn belügt. In der Kanalbande aus dem Buch *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013) gibt es auch Streitigkeiten, jedoch gilt die Mehrheitsentscheidung. Dieser müssen sich dann alle unterordnen. Wichtig ist aber nicht nur der respektvolle Umgang der Kinder untereinander

der, sondern auch die selbstständige Organisation ihres Alltags mit Kochen, Saubermachen usw. Die Kinder stammen aus zum Teil schwierigen, gewalttätigen Elternhäusern, erlebten tägliche Streitigkeiten der Eltern oder kamen mit den Ansprüchen nicht zurecht. Sie wurden krank und sind schließlich weggelaufen. In der Bande dagegen „kann einfach jeder sein, wie er ist, und das tun, was ihm Spaß macht“, stellt Paul fest (Weger 2013, S. 96). Wichtig ist nur, dass sie die Anderen so akzeptieren, wie sie sind.

Auch in dem Roman *Als mein Bruder ein Wal wurde* (2019) zeichnet Weger die Freundschaft eines Jungen und eines Mädchens nach. Dabei werden Martha und Bela unfreiwillig Freunde, denn sie verbindet der Verlust eines geliebten Menschen und sie suchen nach Antworten. Bela hatte bis zu dem Unfall seines älteren Bruders Julius ein glückliches Leben: Er hatte zwei gute Freunde, liebevolle Eltern und einen Bruder. Nach dem Unfall ändert sich alles. Bezeichnet sich Bela noch vor den Ereignissen als ein Junge, der „nie gern aufgefallen“ (Weger 2019, S. 36) war, so wird er danach zu einem „Außenseiter“ (ebd.) und erkennt, dass auch in der Schule plötzlich „[a]lles [...] anders“ (ebd., S. 30) ist. Seine Freunde haben andere Interessen entwickelt, die Sitzordnung hat sich nach der Klassenfahrt verändert und Bela kann „die Lücke nicht mehr schließen“ (ebd., S. 36). Martha hat nach dem Tod ihrer Mutter ähnliche Erfahrungen gesammelt: Ihr Vater ist mit ihr umgezogen und er arbeitet nun im Beerdigungsinstitut von Belas Eltern. Auf ihrer Reise lernen sich beide Kinder besser kennen, tauschen sich über ihre Erfahrungen aus und sprechen auch offen über das Thema Sterbehilfe.

Während die männlichen Figuren lange in ihren Kinderromanen dominierten, starke Mädchen meist Freundinnen der Jungen waren, schreibt Weger mit den vier Bänden zum *Club der Heldinnen* (2017ff.) eine Mädchenbuchserie, die in einem Internat angesiedelt ist. Es sind insgesamt vier Bände erschienen, in denen die Mädchen Flo, Pina und Blanca kleinere Kriminalfälle lösen. Dabei werden aktuelle Tendenzen der Kinderliteratur wie Vielfalt und Umweltschutz in die Geschichten integriert. Im Mittelpunkt steht je-

doch vor allem die Freundschaft der Mädchen. Bereits der Schwur des Internats nimmt diese auf, denn mit Freundschaft können sie die Welt verändern. Mit den Internatsgeschichten reiht sich Weger in eine literarische Tradition, die vor allem mit den Geschichten von Enid Blyton und J. K. Rowling den meisten Leserinnen/Lesern vertraut sein dürfte. Anders jedoch als in *Hanni und Nanni* (dt. 1965ff.) oder *Dolly* (dt. 1966ff.) verzichtet sie auf die Streiche, die in Blytons Romanen voller Vorurteile, Klischees sind und an Mobbing erinnern. Entwirft Rowling ein Internat, das von allen Geschlechtern besucht werden kann, so besuchen nur Schülerinnen das Internat *Matilda Imperatrix*. Weger greift das Spiel mit Stereotypen und Klischees zwar auf, aber bricht auch mit ihnen. Cilly und Lilly werden beispielsweise als zwei an Mode und Schminke interessierte Mädchen eingeführt, die Flo und Pina kritisch beäugen. Weger bricht jedoch mit dem Klischee, denn Lilly ist „eine Leuchte in Elektrik“ (Weger 2017, S. 44) und „Cillys Spezialgebiet war Lasertechnik“ (ebd.). Mit diesen Kenntnissen sind sie in der Lage, Überwachungsanlagen zu konstruieren.

Dies setzt bereits in der Eingangsszene ein, in der die Leserinnen/Leser zunächst Florence, von allen Flo genannt, und Pina kennenlernen. Im Anschluss beobachten sie die neuen Mädchen, Flo äußert sich kritisch und wird von Pina mit einem Spruch zurechtgewiesen: „Man sollte nicht über einen Menschen urteilen, wenn man nicht zwei Wochen in seinen Mokassins gelaufen ist“ (Weger 2017, S. 15). Und Pina fordert ihre Freundin auf, dem neuen Mädchen „eine faire Chance [zu] geben“ (ebd., S. 17). Gemäß der zeitgenössischen Kinderliteratur greift keine Erzählinstanz wertend ein, sondern die kindlichen Figuren selbst beurteilen die Kommentare ihrer gleichaltrigen Peergroup.

## Erwachsene Figuren

*Die meisten Eltern wollten unbedingt die Talente ihrer Kinder fördern. Aber manche übertrieben es so sehr, als wenn sie keine eigenen hätten (Weger 2014 [Bd. 2], S. 150).*

Weger gibt ihren erwachsenen Figuren ein eigenes Leben. Sie zeigt berufstätige Eltern, Eltern und Großeltern mit eigenem Interesse, aber auch egoistische und/oder überforderte Elternteile sowie Ersatzeltern und erwachsene Helferfiguren. Die Familiensituation wird aus kindlicher Perspektive geschildert. Dabei spielen sich die Geschichten überwiegend in familiären Strukturen ab, wobei Weger Schwierigkeiten und Probleme des täglichen Miteinanders darstellt.

Vor allem in ihrem ersten Roman *Helden wie Opa und ich* (2012) dominiert der Blick auf bürgerliche Familienmuster und Erwartungen. Hier gibt Weger den erwachsenen Eltern- und Großelternfiguren mehr Raum. Nick erfährt zufällig von den Sorgen seines Vaters. Dieser möchte das Erbe, Direktor des Familienunternehmens, nicht antreten, schafft es jedoch nicht, seiner Frau und seinem Vater die Wahrheit zu sagen. Als Nick ihn zufällig belauscht, empfindet er Mitleid. Er ahnt, dass diese Entscheidung nachhaltige Konsequenzen für das gemeinsame Familienleben haben könnte. Seine Mutter ist dagegen ehrgeizig, erfindet neue Schokoladenpralinen und sorgt für Ordnung in der Familie. Die Aussage des Vaters würde sie enttäuschen und sie würde zudem erkennen, dass dieser nicht nur seinen Vater, sondern auch sie „all die Jahre belogen hatte“ (Weger 2012, S. 36). Weger lässt die Handlung nur im Familienkreis spielen, die Kinder beobachten die Streitigkeiten der Erwachsenen und suchen nach Lösungen. Die erwachsenen Figuren sind an den Erwartungen der eigenen Eltern gescheitert und führen unterschiedliche Lebenskonzepte: Während Nicks Vater eine Familie im traditionellen Stil gegründet hat, lebt seine Schwester als Künstlerin in einem Bauwagen und sein Bruder Tristan im Keller des Elternhauses. Bei der Feier zum 50. Jubiläum sowie den Veränderungen des

Großvaters schaffen es die erwachsenen Kinder, sich von ihren Eltern zu emanzipieren und ihre eigenen Wünsche zu artikulieren. Weger spielt in diesem Roman mit tradierten Generationsmustern und zeigt so, wie sich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern gewandelt hat, aber erst zwischen Nick und seiner älteren Schwester Lola nach und nach zu einem demokratischen wird. Besonders auffallend dürften dabei die Erwartungen sein, die sich nicht nur am eigenen Nachwuchs orientieren, sondern auch an den binären Geschlechterkonstruktionen. Die Großmutter wirkt unselbständig, kann, als der Großvater erkrankt, kaum ihr Leben bewältigen und muss sogar erstmals selbst ihr Auto betanken (vgl. ebd., S. 79):

*Es wussten zwar alle, dass sie sich nur für ihre Möpfe und nicht die Bohne für Kakao und das Geschäft interessierte, aber dass mein Opa sich sogar darum kümmern musste, ihr Auto vollzutanken, das war uns neu (ebd., S. 79).*

Nicks Mutter dagegen ist selbstständig, bleibt jedoch im Hintergrund. Sie führt zwar schon lange die Geschäfte des Pralinenwerkes, aber offiziell ist es ihr Mann, der Geschäftsführer ist. Auch hier nimmt Weger tradierte Frauenrollen auf, bricht jedoch mit dieser am Ende. Es ist dann die Mutter, die das Werk leitet, während ihr Mann einen Laden für Drachen eröffnet. Der starken Mutterfigur stehen eher schwache Männerfiguren gegenüber. Beide, Nicks Vater und auch dessen Bruder Tristan, sind mit ihrem Leben unzufrieden, haben aber nicht den Mut, es zu ändern und belügen ihre Umwelt.

Mit erwachsenen Figuren hadern die Kinder aus dem Roman *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013), denn hier setzt sich Weger explizit mit familiären Problemen auseinander und erzählt von unterschiedlichen Milieus. Paul muss erleben, wie sich sein Vater verliebt, sich das Miteinander zwischen ihnen verändert und der Einzug der Freundin samt ihrer Tochter den Familienfrieden stört. Solche Gegensätze finden sich mit Blick auf Erwachsene in den weiteren Kinderromanen nicht, denn Weger wen-

det sich mehr den kindlichen Figuren zu und Erwachsene agieren im Hintergrund. Erst in *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013) schildert Weger auch jene Familienbilder, die seit den 1970er-Jahren Familie als einen Hort der Gewalt entlarven und autoritäre Muster kritisieren. Zwar erlebt Paul selbst keine Vernachlässigung, aber er trifft auf Kinder, die vor Gewalt, Hunger und Unterdrückung geflohen sind. Dabei widersetzt sich Weger dem Klischee, dass kindliche Vernachlässigung schichtenspezifisch ist. In der ‚Kanalbande‘ begegnet Paul Kindern, die aus wohlhabenden Familien stammen und deren Erwartungen nicht gerecht werden konnten. Neben physischer Gewalt thematisiert sie auch psychische und zeigt so behutsam, welche Auswirkungen diese auf das kindliche Wohl haben kann. So lernt Paul beispielsweise, dass er in der Nähe des Jungen Linus, der für die Kanalbande kocht, Wörter wie „effizient“ oder „optimieren“ nicht verwenden darf, denn sonst „flippt [Linus] total aus“ (Weger 2013, S. 94). Die Gründe liegen im Elternhaus, wie das Mädchen Anna erklärt:

*Seine Eltern waren nie zufrieden mit ihm. Seine Mutter ist so eine Supersportskanone und von Beruf Personal Trainer. Sie macht Leute fit und schlank. Sie selbst ist so eine, die vierzig Kilometer am Stück läuft, dann zwanzig Bahnen schwimmt und anschließend noch für vier Stunden aufs Fahrrad steigt. [...] [Sein Vater] ist Mental Trainer mit Spezialgebiet Willensstärkung (ebd., S. 95).*

Als die Eltern Linus' Kochleidenschaft bemerken, soll er an Wettbewerben teilnehmen. Das will er jedoch nicht und so kommt er zu der Kanalbande. Man könnte den Bogen spannen von Linus zu Nicks Vater aus *Helden wie Opa und ich* (2012): Während jedoch Nicks Vater zu der Generation von Männern gehört, die sich noch dem väterlichen Willen untergeordnet haben, hat Linus die Kraft, sich zu widersetzen und eigene Bedürfnisse zu leben.

Mit einem besonderen Verlust müssen sich die Elternfiguren in *Als mein Vater ein Wal wurde* (2019) auseinandersetzen und verlieren dabei auch noch den Kontakt zu ihrem zweiten Sohn. Weger schildert die Hilflosigkeit der Eltern

und das Auseinanderbrechen der Familie: Geburtstage werden vergessen, Weihnachten und Ostern nicht mehr gefeiert:

*Wir waren eigentlich gar keine richtige Familie mehr. Es gab keine gemeinsamen Ausflüge, keine Spieleabende, keine Streitereien am Frühstückstisch, kein Toben auf dem Gartentrampolin (Weger 2019, S. 30).*

Die Eltern fragen Bela nicht, wie es ihm mit der Situation geht oder was er denkt. Sie werden immer hilfloser, „zogen nicht mehr gemeinsam in eine Richtung“ (ebd., S. 59) und streiten immer mehr:

*Es gab auch keinen Erwachsenen, der verstanden hatte, wie schlimm meine Angst war. Wie sehr ich fürchtete, dass meine Familie kaputtgehen könnte. Und dass die Frage, ob Julius behandelt werden sollte oder nicht, für mich genauso schrecklich war wie für meine Eltern. [...] Aber das interessierte anscheinend keinen. Sie ließen mich einfach außen vor, stritten und machten sich von morgens bis abends fertig – ohne ein Mal an mich zu denken! (Ebd., S. 130).*

Weger lässt offen, wie es der Familie nach der Rückkehr der Kinder Bela und Martha geht, und auch die Entscheidung, ob Julius weiter im Wachkoma bleibt oder sterben darf, lässt sie unbeantwortet. Deutlich wird jedoch, dass die Eltern Bela nicht ernstnehmen, ihn mit den Großeltern in den Urlaub schicken und gar nicht in Betracht ziehen, dass er auch leidet. Anders als die vorherigen Romane klagt der Roman somit auch die Rolle der Erwachsenen an und fordert diese heraus, die Kinder ernst zu nehmen.

Den kindlichen Figuren wird zudem oftmals eine erwachsene Helferfigur zur Seite gegeben, die sie unwissentlich in ihren Vorhaben unterstützt. In der *Sagenhaften Saubande* (2014) ist es Tante Ulla, die Matheo zunächst sehr seltsam findet. Aber nach einem gemeinsamen Besuch im Safaripark erkennt er, dass sie ihm hilft und nur wenige Fragen stellt. Auch Toms Großmutter aus *Trick 347 oder Der*

*mutigste Junge der Welt* (2015) kann als eine Helferfigur bezeichnet werden. Beide, sowohl Tante Ulla als auch die Großmutter, sind für die Kinder da, sogar bereit für kleine Notlügen. Helferfiguren in der Kinderliteratur sind nicht neu, blicken auf eine lange Tradition zurück, werden jedoch variiert. Autorinnen/Autoren wie beispielsweise Salah Naoura nutzen diese, damit ihre kindlichen Figuren die familiären Situationen besser erfassen. Eine der bekanntesten Helferfiguren dürfte Onkel Ringelhuth aus Kästners *Der 35. Mai oder Konrad reitet in die Südsee* (1932) sein. Der Onkel ist humor- und liebevoll, kümmert sich um die Kinder und nimmt diese anders wahr als die elterlichen Figuren. Auch wenn in Wegers Romanen *Die sagenhafte Saubande* (2014) oder *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt* (2015) die Helferfiguren nicht eine so dominante Rolle übernehmen wie in Kästners Roman, so können sie dennoch in diese Tradition aufgenommen werden. Beide Figuren sind sehr selbstständig, haben ein eigenes Leben und insbesondere Toms Großmutter ermöglicht ihrem Enkel Selbstständigkeit.

### Zirkus, Kanalisation oder Bahn: Orte in Wegers Romanen

*Wir überquerten die Ampel und bogen in eine Straße mit Handyshops und Läden, die mit Neonschrift an der Scheibe warben, dass man für einen Euro in die ganze Welt telefonieren konnte. Alles war zu laut, zu grell, zu voll* (Weger 2019, S. 107).

Weger wählt ungewöhnliche Handlungsschauplätze, denn die kindlichen Figuren verlassen die für die Kinderliteratur typischen Räume wie z. B. den Garten (vgl. hierzu auch die Romane von Lena Hach; besonders die Kinderbuchreihe *Der verrückte Erfinderschuppen*, 2017ff.), die Schule oder das Kinderzimmer und erobern sich neue Welten. Dies kann bewusst geschehen, aber es kann auch zufällig und ungewollt sein. Räume bei Weger sind jedoch nicht nur Handlungsorte, sondern unterstützen auch die Entwicklung der kindlichen Figuren. Als Matheo erfährt, dass er mit

seiner Tante in einen Safaripark reisen muss, ist er regelrecht entsetzt, sucht verzweifelt nach Ausreden und erst mit Hilfe der beiden Pudel, die er im Zug trifft, lernt er den Ort schätzen und seine Gabe akzeptieren.

Schaut man sich jedoch die unterschiedlichen Modelle der Raumgestaltung an – vom Raum als Handlungsraum bis hin zum kontrastierenden Raum –, so fehlt hier der Verweis auf die Bedeutung, die Räume für Wegers kindliche Figuren haben: Sie dienen ihnen als Folie der persönlichen Entwicklung, des Wachsens und der Identitätsfindung. Dies lässt sich an den Figuren Tom aus *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt* (2015), aber auch an Matheo aus *Die sagenhafte Saubande* (2014) oder Paul aus *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013) zeigen. Tom begibt sich in den Zirkus, um das Geheimnis zu lösen, wer sein Vater ist. Der Zirkus als Ort ist positiv und hoffnungsvoll besetzt, Tom spürt den Zauber. Selbst das Internat *Matilda Imperatrix* aus der Serie *Club der Heldinnen* (2017ff.) wird zu einem besonderen Ort, denn es nimmt nur Mädchen mit außergewöhnlichen Talenten auf (vgl. Weger 2017, S. 8). Diese Talente sollen zudem dazu genutzt werden, die Welt zu verbessern (vgl. ebd.).

Neue Räume werden durch Reisen erobert, auch das Reismotiv spielt in Wegers Roman eine wichtige Rolle. Insbesondere in *Als mein Bruder ein Wal wurde* (2019) nimmt Weger das Motiv der Reise auf, wobei auch in *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013) der Weg in die Kanalisation als eine Reise bezeichnet werden kann. Es sind Reisen, die auch als Flucht vor den Erwachsenen betrachtet werden können, aber es sind vor allem Reisen, die die Entwicklung der Kinder unterstützen. Die *road novel* blickt in der Adoleszenzliteratur auf eine lange Tradition zurück und die Reise der Jugendlichen wird als Aufbruch sowie Ausbruch aus familiären Strukturen betrachtet. Aber auch in der Kinderliteratur ist die Reise ein wiederkehrendes Motiv – denkt man vor allem an das Weglaufen von Zuhause (etwa bei Astrid Lindgren, Antonia Michaelis, Benjamin Tienti). Man muss zudem zwischen realen, phantastischen Reisen und Traumgeschichten differenzieren. Dabei bekom-

men die Reisen der kindlichen Akteure unterschiedliche Funktionen zugewiesen. In Wegers Romanen stehen reale Reisen mit geografisch markierten Ortsveränderungen im Fokus. Zu Beginn steht ein Ausgangsmotiv, das die Kinder zu einer Reise motiviert und in Wegers Romanen u. a. mit familiären Problemen verbunden ist. In *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013) ist die Reise keine bewusste Entscheidung von Paul, aber sie muss als Konsequenz der familiären Veränderungen betrachtet werden. Pauls Leben erlebt Umbrüche, mit denen er nicht zurechtkommt, und die Suche nach seinem Krokodil hilft ihm, diesen zu entkommen. Gleichzeitig ist es keine freiwillige Reise, Paul plagt das Heimweh, auch wenn er ahnt, dass er sein früheres Leben nicht zurückbekommt. Ähnlich wie andere Reisende schildert auch Paul eindrucksvoll seinen Weg durch die Kanalisation:

*An den Wänden entdeckte ich jetzt merkwürdige Muster. Wie wilde Gewächse wucherten sie an den alten Steinen hinauf. Wahrscheinlich stammten sie von dem steigenden und fallenden Wasserspiegel. Auch die zerrissenen Plastiktüten und alten Stoffetzen, die träge im Strom des Kanalwassers dümpelten, hielt ich im ersten Moment für exotische Schlingpflanzen. Das Ganze erinnerte mich an die Zeichnungen in meinem Buch über die Urzeit. Es war genauso abenteuerlich und fremd (Weger 2013, S. 36).*

Paul vergleicht, was er sieht, mit seinem Wissen. Die detaillierten Beschreibungen dienen der Orientierung und Vergleiche mit Geräuschen, die er in Urlauben erlebt hat, erleichtern den Zugang zu dem, was er sieht und hört. Weger orientiert sich an tradierten Reisebeschreibungen, gestaltet diese jedoch mit dem Schauplatz sehr ungewöhnlich. Einen Gegensatz stellt dann die Höhle der Kinder dar, die gemütlich ist und das Zuhause symbolisiert.

Eine geografisch markierte Veränderung erfährt auch Tom in *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt* (2015), denn er zieht unfreiwillig in das Haus seiner Großmutter nach Hannover, muss sein vertrautes Umfeld verlassen und neue Freunde finden. Aber nicht diese geografische Reise

steht im Vordergrund, sondern auch eine Reise in die Vergangenheit. Tom begibt sich auf die Suche nach seinem Vater und muss immer wieder nach bereits Vergangenen suchen.

Beide Reisen ereignen sich unfreiwillig; sie sind keine Abenteuerfahrten, sondern von existentiellen Sorgen der kindlichen Akteure begleitet. Sie sind nicht an die Ferne gebunden. Paul blickt auch nicht hoffnungsvoll auf die Reise in die Kanalisation, sondern sie ist mit einer Sehnsucht verbunden – etwas, das ebenfalls das Reisemotiv charakterisiert.

Eine Reise, die dem klassischen Muster der *road novel* folgt, findet sich schließlich in dem Roman *Als mein Bruder ein Wal wurde* (2019). Es handelt sich weder um eine Abenteuer- noch um eine Urlaubsreise, sondern sie dient dazu, nach Antworten zu suchen und sich mit der eigenen Trauer auseinanderzusetzen. Einerseits ist diese Reise ein emanzipatorischer Akt, denn Bela entscheidet sich bewusst und voller Wut für die heimliche Fahrt, weil seine Eltern nicht nach seinen Gefühlen fragen:

*Mir ging es auch schlecht. Mindestens genauso schlecht wie ihnen. Aber das merkten sie anscheinend erst, wenn ich weg war!*  
(Weger 2019, S. 131)

Auf der Fahrt bekommt er besorgte SMS-Nachrichten und Anrufe seiner Eltern, entschließt sich aber, diese zu ignorieren – genau so, wie seine Eltern ihn seit dem Unfall auch nicht wahrgenommen haben. Karin Vach beschreibt in ihrem Aufsatz *Aufbruch in die Ferne* (2018) die unterschiedlichen Bedeutungen der Reise in der Kinder- und Jugendliteratur:

*In der Literatur wird viel vom Reisen erzählt. Die Geschichten handeln von der Sehnsucht nach der Ferne, vom Aufbruch aus der Not und der Hoffnung auf ein besseres Leben, vom Überschreiten äußerer und innerer Grenzen, vom Überwinden von Widrigkeiten und Hindernissen, vom Erleben von Freiheit und Glück sowie vom Ankommen und Neuanfängen* (Vach 2018, S. 119).

Das Ausgangsmotiv der Reise nach Rom ist neben Belas Wut auf die Eltern auch Not und Verzweiflung. Vor allem er sucht nach Antworten und setzt sich auf der Reise mit dem Thema der Sterbehilfe auseinander. In Vachs Aufzählung fehlt jedoch diese Reise, die weder von einer Sehnsucht nach der Ferne noch von einem besseren Leben getrieben wird, sondern existentielle Fragen der kindlichen Akteure aufgreift. Einerseits flieht Bela aus seinem Zuhause und kann die Streitigkeiten nicht ertragen, andererseits hofft er auf eine Lösung. Es deutet sich somit ein neues Narrativ des Reisens an, in dem sich zwei Kinder mit komplexen Fragen des Lebens auseinandersetzen müssen. In seinem Roman *Unterwegs mit Kaninchen* (2019) wählt Benjamin Tienti ein ähnliches Reisemotiv, denn hier geht es um Verletzungen und das Ringen mit dem Leben. Auf ihrer Reise begegnen die kindlichen Akteure zahlreichen Menschen, die ihnen helfen, aber auch gefährlich wirken und sie verängstigen.

### Von Komik und Intertextualität: Die besondere Gestaltung der Romane

*Prinz Eisenherz und Winnetou sind da ganz vorn und ich habe die Brüder Löwenherz verehrt und vergöttert. Pippi Langstrumpf hatte auch immer einen großen Stellenwert, aber sie war für mich mehr Anarchin als Heldin, aber sie hat mich wahrscheinlich schon stark geprägt. Vielleicht auch die rote Zora. Mit beiden verbindet mich wohl meine Freiheitsliebe. Ich kann mich schlecht unterordnen (Weger im Interview mit Hartmann, Nicole 2019, S. 13).*

Diese Sätze stammen aus einem Interview mit der Autorin, in dem sie die Frage nach ihren Kindheitsheldinnen/-helden beantwortet. Zugleich führen sie auch in die Thematik des vorliegenden Kapitels ein, denn neben der bereits erwähnten Komik in Wegers Kinderromanen findet sich auch das Spiel mit intertextuellen Verweisen, die über die Nennung der Vorbilder hinausgehen. Tatsächlich lässt sich ihren Figuren eine gewisse Nähe zur „Roten Zora“ aus Kurt Helds gleichnamigen Roman von 1941 attestieren, denn die Fi-

guren sind nicht nur freiheitsliebend, sondern haben auch ein Gespür für Gerechtigkeit – ähnlich den literarischen Vorbildern Zora und Pippi. Obwohl Mädchenfiguren in einem Großteil der untersuchten Beispiele in der zweiten Reihe stehen, die Rolle des sogenannten Sidekick erfüllen, bekommen sie dennoch eine wichtige Funktion und helfen den Hauptfiguren, sich zu emanzipieren. Martha, aber auch Polly aus der *Sagenhaften Saubande* (2014) oder auch Mia aus *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt* (2015) sind Mädchenfiguren, die Ungerechtigkeiten ablehnen und andere unterstützen.

Das Spiel mit Intertextualität ist ein fester Bestandteil in der Kinderliteratur, ist jedoch bislang zu wenig untersucht worden und es existieren vor allem Forschungen zu den Werken von Andreas Steinhöfel oder Paul Maar. Dabei zeigt eine genaue Lektüre der gegenwärtigen Kinderliteratur, wie sehr das Spiel mit intertextuellen Verweisen vor allem den Kinderroman prägt. Die Autorinnen/Autoren beschreiten eigene Wege und Intertextualität beschränkt sich nicht nur auf die Nennung konkreter Titel, sondern verweist auf andere Gattungen, Personen und Gegenstände. Nina Weger beherrscht das ‚leise‘ Spiel mit Zitaten und Montagen, die unterschiedlich in ihrem Werk akzentuiert werden. Intertextualität beschreibt das Verhältnis von Texten untereinander: Texte beziehen sich aufeinander – sei es mit Zitaten, Anspielungen oder anderen Verweisen. Der Begriff geht auf Julia Kristeva zurück, die 1967 in ihrem Aufsatz *Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman* schreibt:

*Jeder Text baut sich als Mosaik von Zitaten auf, jeder Text ist Absorption und Transformation eines anderen Textes. An die Stelle des Begriffs der Intersubjektivität tritt der Begriff der Intertextualität, und die poetische Sprache läßt sich zumindest als eine doppelte lesen (Kristeva 1996, S. 337; Herv. i. O.).*

Kristeva bezieht sich auf Michail Bachtin, erweitert seine Begrifflichkeit. Intertextualität wird so zum Merkmal jedes literarischen Textes. Das Konzept der Intertextualität wird seit Kristevas Arbeiten stetig erweitert und kennt

unterschiedliche Modelle und Ansätze, die man jedoch zwei Kategorien zuordnen könnte: poststrukturalistisch vs. strukturalistisch. Genette präzisiert den Begriff jedoch als eine „Beziehung der Kopräsenz zweier oder mehrerer Texte, [...], als effektive Präsenz eines Textes in einem anderen Text“ (Genette 1993, S. 10). Die Beispiele sind Zitat, Plagiat und Anspielung. Diese Formen unterscheiden sich durch die Mittelbarkeit ihres Verweises. Das Zitat wird in der Regel durch Anführungszeichen markiert, die Anspielung setzt Kenntnisse der Leserinnen/Leser voraus; sie ist nicht direkt erkennbar.

Bereits in ihren beiden Bänden rund um die *Sagenhafte Saubande* (2014) zeigt Weger ihr literarisches Können: Matheo erinnert an Doktor Dolittle, dessen Name mehrmals in den Romanen fällt. Ähnlich wie das literarische Vorbild beherrscht auch Matheo die Sprache der Tiere. Schaut man sich den Bezug zu *The Story of Doctor Dolittle, Being the History of His Peculiar Life and Astonishing Adventures in Foreign Paris* (engl. 1920, dt. unter dem Titel *Doktor Dolittle und seine Tiere*, 1928) von Hugh Lofting genauer an, so fällt auf, dass sich die Erzählung durch vier Prinzipien auszeichnet:

- (1) bewusste Entscheidung für ein kindliches Publikum,
- (2) Abbau von rassistischen Vorurteilen,
- (3) Erziehung zum Pazifismus;
- (4) gegen die Unterdrückung von Tieren (vgl. Kümmerling-Meibauer 2004, S. 650).

In Wegers Roman wird der Name Doktor Dolittle zunächst nicht positiv besetzt, denn Matheo wird verspottet und damit wird auch offensichtlich, dass seine Mitschülerinnen/schüler weder das Vorbild noch das Buch kennen. Aber auch Wegers Bände folgen Loftings Prinzipien und zeigen die Gier der Erwachsenen auf. Im ersten Band wird ein Tier entführt und im zweiten Band leidet ein Mädchen unter dem Ehrgeiz ihrer Eltern.

Ein weiteres Kennzeichen der Intertextualität ist auch die Orientierung an erzählerischen Strukturen. In *Ein Krokodil*

*taucht ab und ich hinterher* (2013) beschreibt Weger, wie bereits erläutert, die Gruppe von Kindern, die vor ihren Eltern geflohen sind und sich in der städtischen Kanalisation ein Leben aufbauen. Das Setting erinnert einerseits an Cornelia Funkes *Herr der Diebe* (2000), aber auch an Kurt Helds *Die rote Zora* (1941). Funke wählt zwar ebenfalls eine Gruppe von Straßenkindern, nutzt aber phantastische Elemente und entzerrt so das sozialkritische Moment. Weger nimmt dagegen das Thema der Straßenkindheit ernst und zeigt, ähnlich wie Held in seinem Klassiker *Die rote Zora*, die Schwierigkeiten der Kinder. Sie verlässt dabei nicht das realistische Erzählen und bleibt der Tradition des realistischen Erzählens treu.

In einem Interview erzählt Weger über ihre Recherchen zu *Club der Heldinnen* (2017ff.), wie sie die Figuren Flo, Pina oder Blanca entwickelt hat. Sie hat akribisch recherchiert und auch literarische Vorbilder genutzt. Hier spiegeln sich ihre eigenen Leseerfahrungen in der Kindheit wider: So konzipiert sie beispielsweise die Figur Flo nach den Rittern der Tafelrunde und fragt, „wie die Mädchen, die in dieser Tradition stehen, heute wohl wären“ (Patra 2017 [Interview mit Weger], o. S.).

Weger arbeitet in ihren Romanen mit Komik, greift auf komische Szenen zurück und bietet so den kindlichen Leserinnen/Lesern entlastende Momente. Damit folgt Weger einer Entwicklung, die sich im Bereich der Kinderliteratur seit den 1980er-Jahren abzeichnet: Komplexe Themen werden mit Komik kombiniert und so entdramatisiert (vgl. etwa die Kinderromane von Kirsten Boie). In den 1990er-Jahren entwickelte sich für diese Texte der Begriff des „komischen Kinderromans“, der sich vom „psychologischen“ abgrenzte. Diese Art des Erzählens im Kinderroman hat sich nach der Jahrtausendwende verfestigt und prägt sowohl unterhaltende als auch literarisch anspruchsvolle Texte (vgl. hierzu etwa auch die Romane der Autorin Uticha Marmon). Die Forschung differenziert zwischen Komik und Humor, begreift den Begriff Komik als einen „Oberbegriff für Belustigendes unterschiedlicher Ausprägung“ (Oeste 2019, S. 3) und als ein ästhetisches Phänomen, während

Humor als ein „Persönlichkeitsmerkmal“ (ebd.) verstanden wird. Aber Humor wird auch als eine Kompetenz „mit kognitiven, emotionalen und motivationalen Facetten“ (ebd.) verstanden, d. h. die kindlichen Rezipientinnen/Rezipienten müssen nicht nur die komischen Elemente eines Textes erlesen, sondern auch erkennen und als komisch begreifen. Erst dann können sie mit einem Lachen reagieren. Wegers Kinderromane stützen den Prozess des humorvollen Lernens, wobei in ihren Texten nicht die Überlegenheitstheorie, also das Lachen über andere, was die eigenen Stärken hervorheben würde, dominiert, sondern das Lachen dient der psychischen Entlastung, denkt man beispielsweise an den eigentlich ‚ernsten‘ Ort des Beerdigungsinstituts von Belas Eltern, wo sich Martha mit ihm über allerlei „Sonderdinge“ (bspw. XXL-Särge) unterhält – das bringt das Mädchen wiederum zum Lachen und verleitet sicherlich auch die jungen Rezipientinnen/Rezipienten zum Schmunzeln (vgl. Weger 2019, S. 44) – bevor es dann wieder ernster wird, und Martha den Ort verlässt, weil sie sich an ihre Mutter erinnert fühlt. Weger setzt in ihren Werken viele tragikomische Elemente ein; zu nennen ist hier auch zum Beispiel der Verlust des Krokodils in *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013), das durch ein Klo heruntergespült wird.

### Die Sprachkünstlerin Nina Weger: Sprachwitz, eine eigene Räubersprache und sprechende Namen

*„Das ist lustig!“, schrie Schufterus. „Nur, dass dieser Frettchen-Furz-fürchterliche Förster dafür Bäume umgehauen hat – das ist eine riesengroße Wild-Schweinerei!“ (Weger 2020, Bd. 2, S. 23)*

Der Schreibstil ist in Wegers Romanen durchaus anspruchsvoll. So traut sie den Kindern nicht nur auf thematisch-inhaltlicher Ebene einiges zu, sondern auch mit Blick speziell auf die sprachliche Dimension: „Ehrlich gesagt: [...] Satzbau und Vokabelumfang [und Wortwahl] waren in meinen bisherigen Geschichten immer relativ anspruchs-

voll". (Weger im Interview mit Altenburger, Donate 2020, S. 6) Für Kinder ab 8 bzw. 10 Jahren ist das allerdings noch einmal anders zu bewerten als für Kinder im Alter von 5, 6 oder 7 Jahren.

In sprachlich-ästhetischer Sicht sind die *Rapido*-Bände (2020f.), in denen eine eigene Räubersprache konstruiert wird, äußerst vielseitig: In allen drei Bänden sorgt Weger mit zahlreichen Alliterationen, Metaphern, Vergleichen, Interjektionen, Wortneuschöpfungen, (gereimten) Sinnsprüchen, (kindgerechten) Schimpfwörtern und Flüchen wie „Runkel-Rüben-Quatsch“, „[z]um Räuberrüpel noch mal!“ (Weger 2020, Bd. 1, S. 19) für ein ästhetisches Lesevergnügen, das zeigt: Lesespaß und ästhetisches Lernen können miteinander verknüpft werden. Die Autorin ist eine wahre Sprachkünstlerin: Redewendungen wie „[z]um Hummel-Pups noch mal!“ (ebd., S. 6), „Schnecken-Schnodder-Schleim!“ (Weger 2021, S. 26), „Spuck-Spinnen-schrecklich“ (ebd., S. 45) oder „Runkel-Rüben-Räuber-Unsinn“ (S. 50) werden locker-leicht in den Text integriert und gewinnen vor allem durch das ausdrucksstarke Vorlesen, für das die Bände auch insbesondere gemacht sind, einen ganz besonderen Klang. Weger hat es sich in ihren ersten Werken für jüngere Kinder, den drei *Rapido*-Bänden, zum Ziel gesetzt, „eine Sprache zu finden, die leicht zu lesen ist, aber trotzdem mit Worten, Rhythmus und Bildern spielt“ (Weger im Interview mit Altenburger, Donate 2020, S. 6). Denn:

*Die Kinder müssen Spaß beim Lesen haben – aber ich auch beim Schreiben. Sonst funktioniert das nicht. So ist diese sehr eigene Räubersprache entstanden. Ich habe ein ganzes Heft voll mit Begriffen, die ich während des Schreibens gesammelt habe. Das fing schon bei der Namensgebung der Figuren an. Jeder Eigen-Name ist auch einem Begriff entstanden, dem man gern einem Räuber zuschreibt: So stammt Rapido aus Rrrr-Räubersippe. Sein Vater heißt Rigoros – die Gegenspieler Schufterus und Schurkan (ebd.).*

Die sprechenden Namen sind im *Räuber Rapido* besonders auffällig und geben den kindlichen Leserinnen/Le-

sern Raum für Entdeckungen. Sie verleihen dem Werk eine spezifische Lebendigkeit und unterstützen bisweilen bei der (eindimensionalen) Figureneinordnung in „gut“ oder „böse“ (Schuffertus, Schurkan) sowie mit Blick auf die Figurencharakterisierung. So ist der Räuber Rapido ‚schnell‘ in dem Sinne, dass er derjenige ist, der es als erster schafft, die Aufgaben zu erfüllen und somit auch die Räuberwürste zu gewinnen. „Zap-Zerap“ heißt indes das pfiffige Mädchen. Die Eigenschaft, dass sie immer auf ‚zack‘ ist und schnell Entscheidungen trifft bzw. handelt (‚zack zack!‘), wird in ihrem Namen ebenso versinnbildlicht, wie ihr ‚Zacken‘ (Macken) aufweisendes Gemüt, denn sie ist bisweilen auch impulsiv und rasant.

Auch die Namensgebung in *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* (2013) ist besonders auffällig, denn hier heißt nicht nur „Orinoko“ wie der viertgrößte Fluss der Welt – wobei die Tiefen des Flusses im Roman sinnbildlich und ironisch gewendet eher in der Kanalisation anzusiedeln sind –, sondern auch Pauls neue Stiefschwester heißt „Elektra“. Eben wie jene Elektra aus der griechischen Mythologie, die ihrem Bruder Orest die Blutrache an ihrer Mutter und an ihrem Stiefvater zu planen und schließlich zu vollziehen half – ein Verweis nicht etwa auf Gräueltaten der beiden Kinder, sondern vielmehr darauf, dass Elektra Paul helfen wird und sie in der Kanalisation nach allen Anfangsschwierigkeiten zusammenfinden. Es ist aber auch sicherlich ein überspitzter, humorvoll-lakonischer und nicht ernstzunehmender Verweis darauf, dass ihre Anwesenheit zumindest aus Pauls Sicht zunächst nichts Gutes bedeutet und er die ‚Gefahr‘ loswerden möchte. Im Namen ist zugleich bereits in zugespitzter Manier angedeutet, dass Elektra aus Wegers Buch unzufrieden mit ihrer Mutter ist, die neuerdings einen neuen Mann an ihrer Seite hat: Pauls Vater.

Aber auch in Wegers erstem Buch haben wir es schon mit zahlreichen sprechenden Namen zu tun. Nicks verrückt gewordener Opa in *Helden wie Opa und ich* (2012) heißt „Johannes“: Der Name stellt aufgrund seines biblischen Bezugs eine ironische Anspielung auf seinen Irrglauben dar, er sei der liebe Gott. Zur Komik trägt ebenfalls bei, dass Nicks

Oma ihre drei Kinder allesamt nach „berühmten Opernfiguren“ (Othello, Tristan, Eurydike) benannt hat:

[...] *Oma kam auch immer auf so merkwürdige Ideen. Wie zum Beispiel, ihre drei Kinder nach berühmten Opernfiguren zu benennen, nur wie ihr irgendeine Melodie besonders gut gefiel. Da war es ihr auch vollkommen egal, dass diese Namensgeber ein furchtbar unglückliches und nur kurzes Leben hatten* (Weger 2012, S. 31).

Diese Textstelle ist sicherlich auf einer Metaebene auch als eine humorvolle Anspielung auf die kreativen Namensgebungen der Autorin zu lesen – und dann wäre das Sprachspiel viel eher als ein ironisches, nicht ernstzunehmendes Spiel mit Bezugnahmen zu verstehen, die keine ‚eigentliche‘ Bedeutung haben müssen.

## Rezeption

Bislang existiert weder eine literaturwissenschaftliche noch eine literaturdidaktische Forschung zu den Werken der Autorin. Auch in Überblicksartikeln wurden ihre Bücher bislang nicht wahrgenommen, was angesichts der beeindruckenden thematischen Vielfalt der Texte sowie vor allem aufgrund des hohen literarästhetischen Niveaus, auf dem sich die Bücher bewegen, verwundert. Lediglich in der Literaturkritik existieren Rezensionen zu ihren literarischen Werken (vgl. hierzu auch das Literaturverzeichnis im vorliegenden Heft).

## Interview mit Nina Weger

*Sie haben bereits viele literarische Werke für Kinder veröffentlicht. Was ist Ihnen beim Schreiben besonders wichtig und mit welchem Anspruch schreiben Sie Kinderbücher?*

**NW:** Als erstes: Wahrhaftigkeit. Meine Geschichten sind fiktiv, aber sie könnten genau so stattfinden. Für mich war als Kind immer klar: Das gedruckte Wort stimmt. Als ich dann feststellte, dass das leider nicht immer so ist, war ich enttäuscht. Darum recherchiere ich ausgiebig und lasse meine Texte von Fachleuten gegenlesen. Egal, ob es sich um das Setting der Kanalisation dreht – dort bin ich mehrfach mit Kanalarbeitern hinabgestiegen – oder um das Thema Wachkoma, für das ich mit betroffenen Familien, Neurologen und einem Mitglied der Ethikkommission gesprochen habe. Das hat auch etwas mit Respekt vor dem Leser zu tun.

Das zweite ist: Aufrichtigkeit. Ich muss an die Lösungen glauben, die ich meinen Lesern anbiete. Das dritte ist, ein klarer moralischer Kompass. Und Spaß an den Themen. Ich schreibe nur über Dinge, die mich wirklich interessieren.

*Wo sehen Sie besondere Herausforderungen speziell beim literarischen Schreiben für Kinder?*

**NW:** Die besondere Herausforderung ist, große, existenzielle Fragen auf das wirklich wesentliche herunter zu brechen. Damit meine ich nicht vereinfachen, vielmehr klären, auf den Punkt kommen. Wenn man für Kinder schreibt, kann man nicht herumschwafeln. Man muss Bilder und Situationen finden, die klar verständlich und nachvollziehbar sind. Das bedarf Präzision. Kinder haben ein untrügliches Gespür, wenn etwas nicht stimmt, nicht ‚sauber‘ ist. Dann verlieren sie das Interesse.

*In einem Interview haben Sie einmal das Folgende erwähnt: „Ich finde es unglaublich wichtig, dass das, was ich schreibe, genauso hätte stattfinden können. Das hat etwas mit ‚Wahrhaftigkeit‘ zu tun.“ Möchten Sie jungen Leserinnen/ Lesern etwas Bestimmtes mit auf den Weg geben?*

**NW:** Meine Geschichten sind in der Realität verankert. Es gibt immer den Bezug zum ‚echten‘ Leben. Das war keine bewusste Entscheidung, es ist einfach so, dass ich so schreibe. Ich bekomme häufig die Frage gestellt, ob es das Matilda Imperatrix wirklich gibt, weil Kinder gern auf diese Schule gehen möchten. Nun, diese Schule ist mein Traum von Schule, ein Ort, wo sich Kinder entfalten und ihre Talente ausschöpfen können. Es ist kein Ort ohne Regeln. Die Direktorin ist streng – aber immer klar, kalkulierbar – und betrachtet ihre Zöglinge mit Liebe. Sie weiß auch, dass es Regeln geben muss, um sie zu brechen. Das gehört zum Erwachsenwerden unbedingt dazu: Grenzen ausloten und den Preis abwägen, was es bedeutet, eine Grenze zu überschreiten. Wenn keine Grenzen mehr da sind, kein Tabu mehr zu brechen ist – wie sollen Kinder sich dann ausloten können? Wie sollen sie einen moralischen Kompass entwickeln, wenn alles erlaubt, alles egal ist? Grenzen suchen und durchbrechen spielt in all meinen Geschichten eine Rolle. Wenn ich Kindern etwas mit auf den Weg geben möchte: Überprüft das Gegebene, nehmt nicht hin, bleibt kritisch, versucht einen Instinkt zu entwickeln für Gut und Böse. Und – ich zitiere Brecht – „Sorgt doch, daß ihr die Welt verlassend/ Nicht nur gut wart, sondern verlaßt/ Eine gute Welt!“.<sup>7</sup> Es geht darum, die Welt zu einer besseren zu machen. Ja, eine unlösbare Aufgabe, aber wenn wir aufhören, daran zu arbeiten, dann können wir gleich kapitulieren.

*Wie wichtig ist Ihnen das Einholen von sachlich-fachlichen Informationen zu bestimmten Themen (z. B. zum Thema*

---

7 Brecht, Bertolt: *Die heilige Johanna der Schlachthöfe*. In: Ders.: Bertolt Brecht: *Werke*. Frankfurt/M. 1988. Bd. 3: Bertolt Brecht: *Stücke 3*, S. 230.

*„Lawinen“, „Krokodile“ oder „Wachkoma“)? Kann man ohne Recherchen Bücher zu den Themen schreiben?*

**NW:** Für mich ist es die Voraussetzung. Und abgesehen von Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit macht es doch unglaublich viel Spaß zu recherchieren! Ich muss immer aufpassen, dass ich mich nicht total in einem Thema verfange. Die Welt ist so spannend und ich liebe es zu lernen, Neues zu erfahren. Die Lösung, wie das Grundstück in *Trick 347 – oder der mutigste Junge der Welt* zu retten ist, habe ich mit einem befreundeten Anwalt und Notar ausbaldowert. Das hat riesig Spaß gemacht. Für die geeignete, dosierbare, leicht zu findende Giftpflanze aus *Die sagenhafte Saubande – Polly in Not* habe ich gemeinsam mit einer Apothekerin recherchiert. Das ist doch unglaublich spannend, was alles so um uns herum wächst und was man damit machen könnte! Und ich habe großen Spaß daran, mein Wissen zu teilen. Ich bin in die Kanalisation hinabgestiegen, habe Bärenparks besucht, Intensivstationen. Und oft ist die Realität besser als das Erdachte. Ich finde bei meinen Recherchen neue Lösungsansätze, Bilder, Situationen auf die ich durch mein Unwissen nie gekommen wäre.

*Was kann man Ihrer Ansicht nach Kindern in Büchern ‚zumuten‘ (und was evtl. nicht)?*

**NW:** Alles, was das Leben mit sich bringt, alles, was Kindern tatsächlich zugemutet wird, kann man auch schreiben. Es kommt auf das „Wie“ an. Und nicht jedes Thema kann in jedem Alter konstruktiv verarbeitet werden. Es macht mich manchmal traurig, wenn Kinder Bücher zu früh lesen. Sie können dann einfach von ihrem Entwicklungsstand bestimmte Dinge nicht erfassen. Und das hat nichts mit Intelligenz oder Bildung zu tun. Um es auf den Punkt zu bringen: Die Vorstellung, sich von seinen Eltern zu trennen, ist für ein Kinder der ersten Klasse absolut nicht fassbar. Das liegt so fern, so jenseits ihres Horizonts. Irgendwann beginnen dann die Prozesse der Abnabelung, des Emanzipierens, bis die große Kritik folgt, das bewusste Abgrenzen

mit seiner vollen Wucht in der Pubertät. Diese spezifischen Entwicklungsstände muss man bedienen – finde ich. Vorsicht sollte immer und in jedem Alter bei dem Thema Gewalt herrschen. Hier muss man wirklich sehen, was an tatsächlich beschriebener psychischer und physischer Gewalt zumutbar ist. In *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher* hat Leo Misshandlungen erfahren. Sie sind Ursache seines großen Misstrauens. Meine Hauptfigur Paul erfährt im Nachhinein davon, als die Polizistin Leos Akte aufblättert. Das Grauen, das Leo erfahren hat, wird nur gestreift – aber es ist klar, dass sein Weltbild auf diesen Erfahrungen beruht. Paul erkennt, dass man die Wunde heilen kann, aber die Narben bleiben werden.

*Warum sollten Kinder Ihrer Ansicht nach heute unbedingt noch lesen? Was gibt Ihnen die Literatur, die ihnen andere Medien vielleicht nicht geben können?*

**NW:** Beim Lesen bestimme ich das Tempo. Alle anderen Medien geben die Geschwindigkeit vor. Beim Lesen kann ich innehalten und einen Gedanken noch einmal von rechts nach links bewegen, ohne den nächsten Satz zu verpassen. Das andere Schöne ist zugleich die Herausforderung: eigene Bilder zu den gelesenen Sätzen zu entwickeln. Die Welt, die dabei entsteht, ist und kann nur eine ganz einzigartige sein. Eine Identifikation mit den Figuren eines Buches ist darum ungleich persönlicher, als einer Filmfigur zu folgen. Identifikation – oder aber auch Abgrenzung und die Entscheidung für das eine oder andere – lehrt mich empathisch zu sein, denn ich muss in die Haut eines anderen schlüpfen, mit seinen Augen sehen, mit ihm fühlen. Empathiefähigkeit wiederum ist die Voraussetzung für ein soziales Miteinander, Toleranz und Offenheit.

Zusätzlich lernen wir beim Lesen, uns eigenständig Informationen zu erschließen. Kritisch zu sein. Natürlich können Texte manipulieren – aber sie sind, da einmal fixiert – leichter zu überprüfen als ein vorüberfliegender Film. Informationen aus verschiedenen Texten, kritisch abgewägt,

vermitteln ein komplexes Bild der Welt und schärfen unser kritisches Auge.

Und dann gibt es die Schönheit, die Schönheit von Geschichten, das Berührende, das Rührende, das Bewegende. Das Abtauchen in eine andere Welt, das Verlorengehen. Kein Kind sollte dies verpassen.

Und schließlich und endlich: Was in unserem Hirn vorgeht, während wir lesen, ist eine unglaubliche Leistung. Es ist ein Feuerwerk – und wenn man nicht irgendwann blöd werden will, dann sollte man unbedingt lesen. Wir profitieren unser Leben lang von diesen im Hirn gewachsenen Verbindungen.

*Sie haben 2017 in einem Interview im Rahmen der Buchmesse erwähnt, dass Ihnen die Kinder heute aufgrund eines (auch v. a. elterlichen) Überbehütens, aufgrund der Überstrukturierung des Alltags, der ständigen Erreichbarkeit über das Handy sowie aufgrund der kontrollierten, wenig freien Bewegungsmöglichkeiten oft leidtun. Muss man vor diesem Hintergrund heute für Kinder auf eine andere Art und Weise schreiben?*

**NW:** Gute Frage. Ich glaube, wir müssen aufpassen, dass dieses Überbehüten nicht Einzug in die Welt der Literatur erhält. Dieses Bewahren vor Erfahrungen. Vor Lesungen von *Als mein Bruder ein Wal wurde* werde ich oft gefragt, ob das nicht zu hart sei? Ob man den Kindern ein Buch über den Tod zumuten kann? Erstens finde ich, es ist eine Geschichte über das Leben, nicht über den Tod – und ja: Tod, Krankheit, Unfall gehören zum Leben. Wir sollten nicht so tun, als gäbe es das nicht. Außerdem wird jedes Kind früher oder später in seiner unmittelbaren Umgebung damit konfrontiert. Die bittere Erfahrung der Endlichkeit, dass nichts bleibt, wie es ist – all das wissen und erleben Kinder früh. Sie wissen um das ‚Böse‘. *Wir* müssen lernen, den Kindern zu vertrauen und ihnen etwas zutrauen. Wir Begleiter auf dem Weg zum Erwachsenwerden müssen lernen, unsere Ängste um sie auszuhalten. Wir können Kinder nicht

vor schlechten Erfahrungen schützen, aber wir können sie rüsten. Das ist eine der Aufgaben von Kinderliteratur: Schwert und Schild zu bieten, um das ‚Böse‘ zu ertragen und zu besiegen. Mut zu machen, dass es einen Weg gibt, David besiegt Goliath, Gretel befreit Hänsel aus den Klauen der Hexe, Harry Potter überlebt Lord Voldemort. Oder, frei nach G. K. Chesterton: „Fairy tales do not tell the children the dragon exist. Children already know that dragons exist. Fairy tales tell children the dragon can be killed.“

*Ihre Werke wirken auf uns wie eine Art „literarischer Freiraum“ für Kinder, in denen sie sich austoben können – v. a. auch, weil die Elternfiguren in Ihren Texten eine eher geringe Präsenz einnehmen. Treten Sie sozusagen als Anwältin für die Kinder auf?*

**NW:** Wenn mir das gelingt, wäre ich glücklich. Ja, ich schreibe in einer elternfreien Zone. Das ist mir gar nicht so bewusst gewesen, bis ich darauf mehrfach aufmerksam gemacht worden bin. Ich möchte Kinder ermutigen, in scheinbar ausweglosen Situationen ihr Schicksal in die Hand zu nehmen. Ich möchte sie ermutigen, sich eigene Begleiterinnen/Begleiter zu wählen, einen eigenen Kosmos zu schaffen, der ihnen bei der Bewältigung ihrer Probleme hilft. Ich möchte ihnen Vertrauen geben, dass sich immer wieder eine Tür öffnet. Gut – es funktioniert nicht immer, aber wir müssen darauf vertrauen und daran glauben, denn sonst erkennen wir diese Türen nicht und gehen vorüber. Das ist meine Erfahrung im Leben: Die Augen offenhalten, Begleiterinnen/Begleiter suchen. Ich schreibe diese Zeilen gerade von Kuba aus. (Gemeinsam mit Freunden arbeite ich hier an zwei Projekten.) Als ich in Havanna landete, fehlte die Hälfte meines Gepäcks. Ebenso ging es einer in Deutschland lebenden Kubanerin. Wir haben uns dann zusammengetan und unsere Quarantäne in einem Hotel in Havanna abgesehen, denn ohne unser Gepäck konnten wir ja nicht weiterreisen ins Land. Kurzum: Wir haben eine Gemeinschaft gebildet, ich habe ihr mit Zahnpasta und Kleidung ausgeholfen, denn ich hatte ja wenigstens einen

Teil meines Gepäcks. Als wir nach sechs Tagen aufbrechen konnten, war unterwegs kein Benzin zu bekommen. Ich bin mit der Anzeige null erleichtert auf eine Tankstelle gerollt – nur um festzustellen, dass es an der Tankstelle ebenfalls kein Benzin gab. Aber ich hatte jemanden an meiner Seite, der Spanisch sprach, und so gelang es uns, Benzin aufzutreiben. Ich möchte sagen: Die Situation war aussichtslos – ich stand mit einem Auto voller Material für unser Projekt im Nirgendwo bei 35 Grad – das Wasser war auch schon ausgetrunken – aber ich war nicht allein. Das ist mir so häufig in meinem Leben widerfahren und ich bin sehr dankbar dafür.

Wenn es mir gelingt, Kindern zu vermitteln, dass es sich lohnt zu vertrauen, dass es immer irgendeine Lösung gibt oder einen Weg, mit einer Situation klarzukommen, zu überleben – ich kann mir kein größeres Glück vorstellen.

*Sie haben auch als Zirkusakteurin, Redakteurin und Regieassistentin gearbeitet und schreiben parallel Drehbücher für Fernsehserien. Inwiefern haben diese Erfahrungen Ihre literarische Arbeit beeinflusst?*

**NW:** Ich bin ein Struktur-Freak. Das kommt vom Drehbuch. Film verzeiht keine dramaturgischen Fehler, dazu ist der Stoff zu komprimiert, zu sehr auf den Punkt gebracht. Ich arbeite bei meinen Geschichten grundsätzlich ein Fundament aus, ein Rückgrat, an dem ich entlang schreibe. Abgesehen von der einsamen Arbeit als Autorin habe ich immer im Team gearbeitet und tue das bei meinen ganzen ehrenamtlichen Projekten immer noch. Arbeit im Team bringt unmittelbare Kritik mit sich. Das eingiegelte Schreiben birgt die Gefahr der vermehrten Selbstdrehung. Die dichte Arbeit im Team bewahrt mich davor, sich selbst oder das, was man gerade tut, zu wichtig zu nehmen. Außerdem hilft jede (zwischenmenschliche) Erfahrung, besser zu schreiben. Sich in unterschiedlichen Welten zu bewegen, offenbart immer wieder die Vielschichtigkeit dieser Erde und zeigt: Unser Weg, mein Weg ist nicht der einzige. Was ist normal? Meine Arbeit im Zirkus, in meinen Projekten

hilft, jenseits der Kategorien von ‚besser‘ oder ‚schlechter‘ zu denken, sondern das Andere zu akzeptieren, ohne es zu bewerten. Ich lerne unentwegt.

*Der „Club der Heldinnen“ ist eine Internatsgeschichte für Mädchen, die sich in die Reihe der Internatsklassiker einreihet, aber auch auf Brüche und innovative Tendenzen setzt. Was war Ihnen hier besonders wichtig im Vergleich und im Unterschied zu anderen Internatsromanen?*

**NW:** Hier ging es mir um das Selbstverständnis der Mädchen. Im Moment gibt es wieder diese merkwürdige Tendenz zum ‚rosa‘. Ich stand in einer Buchhandlung, umzingelt von glitzernden Covern mit Prinzessinnen, Feen... und dachte: Himmel! Wo sind die abenteuerlustigen, starken Mädchen? Ich habe mich rückbesonnen, an meine Kindheits-Helden gedacht – und ich verwende hier bewusst die männliche Form – denn es gab zwar Pippi Langstrumpf, die rote Zora – aber mehr Winnetous und Prinz Eisenherz. Kurzum: Ich wollte diese (männlichen) Helden als Mädchen erzählen. Eine Geschichte von Mädchen, die wissen, wer einen Schatz heben will, muss auch mal durch den Dreck kriechen. Mädchen, die ihren Mut nicht wie einen alten Mantel an der Garderobe abgeben, nur weil ein männliches Wesen auf den Plan tritt. Und vor allen Dingen Mädchen, die pragmatisch sind, die ein gemeinsames Ziel verfolgen und wissen, hey, wir müssen uns nicht lieben, wir müssen nicht beste Freundinnen sein, aber im Team sind wir stärker. Ich schätze deine Qualitäten, ich respektiere dich. Also das Gegenteil der vielzitierten Stutenbissigkeit. Die Führungspersonen sind weiblich. Ich zeige Beispiele großer Frauen aus der Vergangenheit. Und mal ganz nebenbei: Ich kenne mindestens genauso viele männliche Zicken wie weibliche.

Das ist mein Hauptanliegen der Heldinnen.

*Die Filmrechte für „Club der Heldinnen“ wurden bereits vergeben. Was ist Ihnen besonders wichtig mit Blick auf die Verfilmung? Nehmen Sie Einfluss darauf?*

**NW:** Wer sich apodiktisch an die literarische Vorlage hält, läuft Gefahr einen schlechten Film zu produzieren. Film und Buch sind unterschiedliche Medien. Um dasselbe auszusagen, muss man unterschiedlich erzählen. Mir ist es wichtig, dass die Grundaussagen erhalten bleiben, dass die Charaktere als solche bestehen bleiben, dass sie ihre Sprache behalten und die moralischen Bekenntnisse und Aussagen nicht verwischt oder verbogen werden. Da bin ich streng. Es sagt etwas über eine Figur aus, wie sie sich in einer Situation verhält, welche Worte sie wählt. Darüber denke ich lange nach und kein Satz ist zufällig. Die Dialoge müssen nicht genauso so sein wie im Buch – aber sie dürfen inhaltlich nichts anderes aussagen oder der Figur eine andere Haltung geben.

*Gibt es literarische Vorbilder, die Ihnen besonders am Herzen liegen?*

**NW:** Astrid Lindgren und Erich Kästner. Das hat nicht nur mit ihrem literarischen Werk zu tun, sondern mit ihrem Blick auf die Welt und ihren (moralischen) Haltungen.

*Greifen Verlage bzw. Lektorinnen/Lektoren in die Arbeit ein? Wie erleben Sie die Welt der Kinderliteratur dahingehend?*

**NW:** Also erst einmal: Ich habe das Lektorat immer als ein Gewinn empfunden. Anmerkungen, konstruktive Kritik können eine Geschichte nur besser machen. Das heißt nicht, dass ich allem folge. Aber es gibt mir immer zu denken, wenn jemand an einer bestimmten Stelle einhakt. Habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt? Stimmt mein Bild nicht? Ich habe durchweg gute Erfahrungen gemacht und immer gern mit meinen Lektorinnen zusammengearbeitet. Wenn es etwas zu bemängeln gibt: Dann wünsche ich mir noch mehr Aufmerksamkeit und Strenge, damit mir keine Fehler unterlaufen. Ich arbeite auch sehr eng in der Frage der Illustration und Cover mit meinem Verlag zusammen. Ich mache auch eigene Umfragen bei Kindern,

wenn wir mehrere Cover-Entwürfe haben. Beim *Club der Heldinnen* habe ich über 200 Kinder befragt und eine Auswertung nach Alter, Schulform, Geschlecht vorgenommen. Was soll ich sagen? Ich lag mit meinem Favoriten völlig neben dem Geschmack der Kinder. Und grundsätzlich bin ich eine leidenschaftliche Teamarbeiterin.

*Wie reagieren junge Leserinnen/Leser (z. B. bei Lesungen oder in Leserbriefen) auf die problemsensiblen Dimensionen in Ihren Büchern – beispielsweise in „Als mein Bruder ein Wal wurde“, in dem es um einen Jungen im Wachkoma geht, aber auch in Werken wie „Trick 347“, in dem sich ein 11-jähriger Junge auf die Suche nach seinem Vater begibt, den er nie zuvor kennengelernt hat? Gibt es dahingehend Reaktionen, die Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben sind?*

**NW:** Manchmal entstehen unglaublich intensive Gespräche nach den Lesungen. Kinder öffnen sich und den Lehrern fällt die Kinnlade herunter. Plötzliche Bekenntnisse wie: Ich weiß seit einer Woche, dass mein Vater gar nicht mein Vater ist. Oder: Mein Onkel ist rückwärts aus der Garage gefahren und hat meinen Cousin tödlich verletzt. Oder: Meine Mutter hat Krebs. Ich glaube durch die Geschichte haben die Kinder das Gefühl: Ich bin nicht allein mit diesem Problem, da gibt es noch jemanden. Und man darf das aussprechen. Mein erschütterndes Erlebnis war ein kleiner Junge, der nach der Lesung von *Trick 347* oder *der mutigste Junge der Welt* plötzlich sagte: Ich hasse meinen Vater. Das kann ich auch nicht in einer Schulstunde auffangen. Ich habe den Lehrer gebeten, bitte das Gespräch mit dem Kind zu suchen und den Faden nicht abreißen zu lassen. Er hat etwas ausgesprochen, weil er den Dialog sucht. Und das ist immer ein erster Schritt.

*Sollten wir Kindern in Büchern ‚Lösungen‘ anbieten? Sie sagten einmal: „Wenn man was mit einer pädagogischen Absicht schreibt, ist das schwierig.“ Wie sollten sich Au-*

*torinnen/Autoren Ihrer Ansicht nach bezüglich der Frage nach einer konkreten Moral oder Aussage in der Literatur positionieren?*

**NW:** Ich muss eine Haltung haben, sonst kann ich nicht schreiben. Authentizität ist absolut wichtig. In jedem Buch stecken meine Vorstellungen von Moral und Ethik. Mit ‚pädagogisch‘ schreiben meine ich, mit einer kalkulierten Vorgehensweise die Kinder an einen Punkt zu bringen. Das liegt mir fern. Ich unterbreite Angebote. Lösungsmodelle. Ich will die Kinder nicht erziehen. Ich möchte sie ermutigen, auf Grund der Geschichte ihre Haltung zu überdenken und sie eventuell zu korrigieren, zu schärfen. Wie können Kinder zu aufrechten Erwachsenen werden, wenn wir unsere moralischen Vorstellungen verstecken. Ich versuche so ehrlich wie möglich zu schreiben und Fragen zu beantworten. Manchmal muss ich auch sagen: Ich weiß die Antwort nicht. Oder: Darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Oder: Es gibt Fragen, auf die es keine (eindeutigen) Antworten gibt. Auch das müssen wir aushalten.

*Wäre es für Sie reizvoll, auch einmal Bilderbücher oder Bücher speziell für Erstleserinnen/Erstleser (Erstleseliteratur) zu schreiben?*

**NW:** Mit *Der kleine Räuber Rapido* habe ich mich ja auf dieses Parkett gewagt, für Jüngere zu schreiben. Die echten Erstleser finde ich am wenigsten reizvoll, da sie sprachlich so sehr limitiert sind. Und gerade arbeite ich an einem ersten Bilderbuch. Das ist spannend.

*Was wünschen Sie sich von der Kinder- und Jugendliteratur für die Zukunft?*

**NW:** Ich wünsche mir, dass nicht Amazon oder ein Anbieter irgendwann den Markt und damit die Inhalte bestimmt. Ich wünsche mir, dass wir weiterhin den Mut haben, besondere Geschichte zu veröffentlichen. Klar, am Ende müssen

die Verlage überleben, das sind ja keine subventionierten Opernhäuser, aber Raum für nicht super-kommerzielle Bücher.

Aber vielleicht sollten wir über Subvention nachdenken? Wir Kinderbuchautorinnen/-autoren werden ja manchmal nicht so ernst genommen („Und möchten Sie auch irgendwann mal ein richtiges Buch schreiben?“), dabei legen wir den Grundstein. Wenn wir keine gute Arbeit leisten, dann kann die ‚Erwachsenen‘-Literatur einpacken. Wir produzieren die Leser von morgen. Dafür haben wir Respekt verdient.

## Beispiele aus dem Œuvre Nina Wegers nach der Reihenfolge ihres Erscheinens

### *Helden wie Opa und ich*

(Nina Weger; Illustrationen von Eva Schöffmann-Davidov)  
Oetinger 2012. Ab 8 Jahren.

„Der Tag, an dem ich feststellte, dass meine Familie nicht normal ist, war ein Mittwoch“ (Weger 2012, S. 7) – mit diesem prägnanten Satz beginnt Nina Wegers erstes Kinderbuch, welches bereits die humorvolle Ebene ihres literarischen Gesamtwerkes deutlich markiert und auch die erwachsenen (Mit-)Leserinnen/Leser begeistern wird. Auf eine ganz besondere Art und Weise werden in diesem



Buch also viele Themen vereint: Es geht um Wahrheit und Lüge, um Familienkonflikte, um das Anderssein, fehlende Freunde und um die sehnlichsten Wünsche eines neun-jährigen Kindes, dem die Erwachsenen manchmal viel zu kompliziert sind.

Der neunjährige Nick findet seine gesamte Familie ziemlich seltsam – außer sich selbst und seinen klugen und erfolgreichen Opa Johannes Lasar, der als Leiter einer Pralinenfabrik arbeitet (vgl. ebd., S. 12f.). Episodenhaft, tagebuch-ähnlich, mit vielen humorvollen Nebenhandlungen und ganz im Sinne einer als kindlich-spontan inszenierten, am mündlichen Erzählen orientierten Geschichte werden die Leserinnen/Leser aus der Ich-Perspektive in die Gewohnheiten dieser schrägen Familie eingeweiht, in der jeder seine spezifischen ‚Eigenheiten‘ hat. Dann kommt es für Nick aber schlimm und er ist verzweifelt: Ausgerechnet sein Opa wird plötzlich ‚verrückt‘ und denkt, er sei der liebe Gott. Dabei hat er sich gerade von ihm eine große Unterstützung erwartet, um seinen sehnlichsten Wunsch zu erfüllen: Er

träumt davon, endlich einen eigenen Hund zu besitzen, der ihn beschützt und ihm beisteht „in dieser merkwürdigen, verdrehten Familie“ (ebd., S. 13). Witzig, unterhaltsam, ereignisreich und turbulent erzählt dieses Buch von der zunehmenden Zerstreutheit und Verwirrtheit des Großvaters. Und alles beginnt mit einer Autofahrt, während der ein „verwirrte[r] Mann mit Allmachtsphantasien“ (ebd., S. 54) und einer Herde Schafe den Autobahnverkehr blockiert. Zum großen Schrecken der Familienmitglieder stellt sich heraus, dass Opa Johannes dieser Verrückte ist und von einem Seelsorger ‚behandelt‘ werden muss:

*Lasar, mein lieber, normaler Opa, mein einziger Verbündeter in dieser verdrehten Familie, hatte mich im Stich gelassen. Er hatte einfach die Seite gewechselt. Ich war allein unter Verrückten, und meine Hoffnung, dass mein sehnlichster Wunsch endlich in Erfüllung gehen würde, zerplatzte wie eine Seifenblase. Eine tiefe Verzweiflung bohrte sich in meine Magengrube (ebd., S. 60).*

So sehr die Verwandten letzten Endes aber auch streiten, in einem sind sie sich einig: Alle wollen dafür sorgen, dass Opa wieder weiß, wer er in Wirklichkeit ist, und sie versuchen es u. a. mit Telepathie, Akupunktur oder mit „Schoko-Pilz-Pralinen“ (ebd., S. 139) oder damit, dass sie ihn wirklich ‚wie den lieben Gott‘ behandeln. Kurioserweise führt aber insbesondere Letzteres dazu, dass sich alle von ihm etwas wünschen und damit Familienkonflikte zu Tage treten, die sonst niemals so offen und ehrlich artikuliert worden wären. So bringt Nicks Vater auch endlich etwa den Mut auf, zu beichten, dass er für einen Generationenwechsel nicht in Frage kommt. Am Ende spitzen sich die Ereignisse zu. Opa Johannes hat alles verändert und für mehr Harmonie zwischen den Familienmitgliedern gesorgt.

Die wohl interessanteste Frage des Buches wird jedoch nicht aufgelöst und der individuellen Sinndeutungsfindung der Leserinnen/Leser überlassen: „Hatte Opa etwa alles nur gespielt?“ (ebd., S. 184). Diese literarische Leerstelle regt in besonderem Maße zu weitergehenden Reflexionen an, denn es gibt einige Passagen im Werk, die darauf hin-

deuten können, dass Opa Johannes vielleicht doch die ganze Zeit bei klarem Verstand war (vgl. nur S. 185) und seiner Familie ‚nur‘ vermitteln wollte, dass sie „zusammenhalten und nicht gegeneinanderarbeiten“ (ebd., S. 186) sollen. Am Ende des Werkes ist aber die Frage, ob es sich nicht doch vielleicht um „eine passagere paranoide Episode“ (ebd., S. 187) gehandelt haben könnte, auch zweitrangig, denn: Was ist schon normal und „[w]arum sollte ich der einzig Normale in dieser Familie sein?“ (ebd., S. 204).

### *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher*

(Nina Weger; Illustrationen von Eva Schöffmann-Davidov)  
Oetinger 2013. Ab 10 Jahren.

Mit ihrem zweiten literarischen Werk, für das Weger sogar Krokodilexperten interviewte, legt die Autorin einen rasanten, einfallsreichen und spannenden Kinderroman vor, der in seinem Kern auf zahlreiche Bandengeschichten aus der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur rekurriert. Auch in diesem Buch zeigt sich, was für Wegers Werke besonders charakteristisch ist: Neben einer Freundschafts- und Abenteuergeschichte mit viel Witz, Action und einem dynamischen Erzähltempo haben es die Leserinnen/Leser gleichsam mit einer klugen und weitsichtigen Handlung zu tun, die Tiefgang besitzt und auch vor problemsensiblen Fragestellungen nicht zurückscheut. Die sachkundigen Informationen zu Krokodiltieren, die vor den jeweiligen Kapiteln in Kursivschrift präsentiert werden, machen aus dem Werk außerdem ein lehrreiches Buch, das den jungen Leserinnen/Lesern ein prägnantes Wissen über die Lebensweise von Krokodilen vermittelt.

Der 10-jährige Ich-Erzähler Paul hat einen kleinen, 86 cm langen Mississippi-Alligator zum Geburtstag geschenkt bekommen, den er pflegen darf, weil sein Vater Reptilienforscher am Zoologischen Institut ist. Paul und das Tier sind beste Freunde und auch die Beziehung zu seinem alleiner-



ziehenden Vater (die Mutter ist bereits früh verstorben) ist als harmonisch und liebevoll zu beschreiben. Doch sein so genannter „Albtraum“ (Weger 2013, S. 9) beginnt genau zu dem Zeitpunkt, als sich sein Vater in eine Opernsängerin verliebt, die sofort gemeinsam mit deren Tochter Elektra in die Wohnung der beiden einzieht. Paul fühlt sich zunehmend vernachlässigt, nicht verstanden und er beobachtet die zahlreichen Veränderungen an seinem Vater mit großem Argwohn: „Da begann die Wandlung meines lieben Vaters zu seinem blöden, zahnlosen Molch“ (ebd., S. 12). Auch seine neue Stiefschwester und er werden nicht wirklich warm miteinander. Daher ist Paul der Ansicht, dass in seinem Leben gerade alles schiefläuft, denn die „die schreckliche Mutter und die furchtbare Elektra [...] waren einfach so in unser Leben geplatzt“ (ebd., S. 29).

Das eigentliche Unglück passiert aber, als Pauls Krokodil in einer turbulenten Badezimmer-Action bei einem vermeintlichen Anschlag von Elektra in den Abfluss der Toilette fällt und in den weiten Tiefen der Kanalisation verschwindet. Der Ich-Erzähler zögert nicht lange und begibt sich über einen Luftschacht in das „wirre, düstere Netz der Kanalisation“ (ebd., S. 32), um seinen Freund zu retten. Und von nun an beginnt das turbulente Abenteuer, das zwischen Traum und Wirklichkeit changiert (zumindest wird im Werk damit gespielt: „Das war kein Traum!“ „Das war Wirklichkeit!“, ebd., S. 40). Dort unten in der Tiefe lernt er eine Kinderbande kennen, mit der er sich (bei allen Raufereien) anfreundet, und die Paul bei der Suche nach seinem Krokodil helfen will. Allesamt sind die Kinder von zu Hause abgehauen, weil sie es dort nicht mehr ausgehalten haben und sie sich von ihren Eltern missverstanden gefühlt haben. Als Höhepunkt kommt dann auch noch Elektra hinzu, die in das Quartier der Kanalbande gekommen ist, um Paul zu helfen. Eins haben die Kanalbandenkinder jedenfalls gemeinsam: „Wir wollen nicht mehr zurück an den Ort, der mal unser Zuhause war [...]. Wir brauchen keine Erwachsenen, die einfach über uns bestimmen“ (ebd., S. 53). Damit erweist sich die dunkle, einsame Unterwelt der Kanalisation auch als ein gemeinsamer Ort des kindlichen Rückzugs

bzw. als ein Ort, an dem sie mit ihren Ängsten und Nöten nicht alleine sind. Es handelt sich hierbei um einen symbolträchtigen Verweis auf die psychische Situation der Kinder, die alle aus Familien stammen, in denen kein ‚Heile-Welt‘-Gefühl mehr denkbar ist. Damit wird der Fokus dezidiert auf die Perspektive der Kinder gelegt: Die Kleinen werden mit ihren Sorgen, Ängsten und verletzten Gefühlen sehr ernstgenommen. Ihnen wird eine gewichtige Stimme verliehen sowie das Recht, sich zurückzuziehen und gegen ihre Situation, die die Erwachsenen ihnen auferlegt haben, zu rebellieren.

Die Erwachsenen indes kommen nicht zu Wort. Dennoch wird deutlich: „Jede Geschichte hat mindestens zwei Wahrheiten“ (ebd., S. 195). Nicht nur die Beziehung zwischen Paul und Elektra, sondern auch die Eltern-Kind-Beziehungen sind mehrdimensional angelegt, denn „[n]icht alle Erwachsenen sind schlecht“ (ebd., S. 280) und auch die Kinder sind mitunter so in ihrer Sichtweise gefangen, dass sie die Zweischneidigkeit der Tatsachen nicht erkennen können. So hat auch Paul Fehler begangen, indem er einfach ohne ein Wort abgehauen ist und seinen Vater alleine gelassen hat. Darüber hatte er sich bislang nie Gedanken gemacht, doch seine neue Stiefschwester, die ebenfalls Probleme mit der neuen Situation hatte, konfrontiert ihn schonungslos mit dieser Perspektive, die es den Leserinnen/Lesern wiederum ermöglicht, den Horizont der Blickwinkel auf das Geschehene zu erweitern. Die Figuren entwickeln sich also weiter und sind weder statisch noch eindimensional konzipiert.

Zum Schluss gibt es dann auch ein *Happy End*. Das Ende suggeriert allerdings nicht, dass es, wie es zum ‚normalen‘ Leben dazugehört, nie wieder Streit geben würde: Das Krokodil Orinoko ist gefunden, der Vater zieht mit seiner neuen Familie in eine größere Wohnung und sie nehmen den kleinen Leo auf, der mit seiner Einsamkeit und seinen Enttäuschungen gegenüber der Erwachsenenwelt wohl am meisten zu kämpfen gehabt hat.

## *Die sagenhafte Saubande.*

Bd. 1: *Kommando Känguru*

(Nina Weger; Illustrationen von Stefanie Reich)

Oetinger 2014. Ab 8 Jahren.

Mit der ebenso turbulenten wie humorvollen *Sagenhaften Saubande* legt Weger eine temporeiche Kinderkrimireihe der besonderen Art vor. Die menschlichen Mitglieder der inklusionssensiblen Bande zeichnen sich dadurch aus, dass sie ein „bisschen anders“ (Weger 2014, Bd. 1, S. 10) – eben „anders normal“ (ebd., S. 15) – sind als andere Kinder, was sie aber nicht weniger sympathisch macht; im Gegen-



teil: Matheo, aus dessen personaler Erzählperspektive das Geschehen, seine Gefühle, Ängste und Sorgen wiedergegeben werden, hat eine ganz besondere Gabe, denn er kann die Sprache der Tiere verstehen, was ihn des Öfteren in heikle Situationen bringt. Er hat vor allem aber auch Angst, dass ihn andere Kinder für verrückt erklären könnten. Von daher lebt der einsame Junge mit seinem Geheimnis weit hin allein und hat keine Freunde.

Das freche, quirlige Mädchen Polly indes, das später in das Team kommt, muss mit einer starken Beeinträchtigung ihr Leben meistern: „Ich habe ein Hinkebein. Ich bin behindert“ (ebd., S. 105). Mit Hilfe der literarischen Darstellung ihrer direkten, offenen und ehrlichen Art, mit der Beeinträchtigung klarzukommen („Ich habe nämlich auch einen Vorteil. Und den nutze ich. [...] Meinen Behinderten-Bonus“, ebd., S. 106), wird geschickt vermieden, dass allzu viel Mitleid mit dem neunjährigen Mädchen aufkommt. Im Gegenteil: Sie ist stark, jammert nie und kämpft sich durch ihr Leben. Sie ist in diesem Sinne ein starkes Vorbild und zeigt, dass es Wichtigeres gibt, was sie auszeichnet. Ihre Beeinträchtigung hindert sie auch nicht daran, einen wichtigen Anteil an der Lösung von Kriminalfällen beizusteuern.

Die Bande besteht jedoch nicht nur aus einem Jungen und einem Mädchen, sondern dazu aus zwei Pudeln und einem

Schwein namens Max. Auch diese Tiere zeichnen sich durch jeweils besondere Charaktereigenschaften aus und sind irgendwie ‚anders‘. So hat Max zum Beispiel ein hervorragendes olfaktorisches Gedächtnis. Gemeinsam, jeweils mit ihren individuellen Stärken, meistern sie die größten Detektivfälle und sie sind damit auch den Erwachsenen überlegen, die bisweilen in ein überspitztes, humorvolles Licht gerückt werden (denkt man etwa an die Allergien von Matheos Eltern).

Aus einem Australien-Gehege eines Safariparks ist im ersten Band der Reihe ein Känguru verschwunden und alles sieht zunächst danach aus, als habe der Direktor absichtlich zum Verschwinden des Tieres beigetragen, um einen Ausbruch vorzutäuschen und damit Werbung für seinen Park zu machen, dem es finanziell schlechtgeht. Und in der Tat kann das Team ihm das auch nachweisen – nur hatte er das von ihm heißgeliebte Känguru Alice in einer Stallung für kranke Tiere versteckt, aus der es nun aber entführt wurde. In einer turbulenten Känguru-Befreiungsaktion, bei der alle aus dem Team mit ihren besonderen Gaben mithelfen müssen, können Matheo, Polly, Max, Toffy, Nero sowie die Krähe Dr. Black schließlich den Fall lösen und am Ende gibt es auch vor allem für Matheo und Polly ein Happy End: Beide akzeptieren sich so, wie sie sind – mit allen vermeintlichen ‚Schwächen‘.

Dieser realistisch-phantastische Roman zeichnet sich insbesondere durch ein für Weger charakteristisches dynamisches Erzähltempo aus. Sensibel und auf eine wenig aufdringliche Art und Weise werden zugleich immer wieder übergreifende Themen aus unserer Lebenswelt integriert, sodass auch alteritätserfahrende Perspektivwechsel und die Stärkung des Empathievermögens gefördert werden: „Wir sind halt anders normal“ (ebd., S. 221). Weger ist damit ein spannender Kriminalfall gelungen, der gleichsam als ein subtiles Plädoyer für Akzeptanz, Vielfalt, Heterogenität und Toleranz gelesen werden kann – jenseits einer moralischen Zeigefingerpädagogik. Und trotzdem bleibt eine angemessene Portion Figuren- und Situationskomik nicht aus, die vor allem mit der besonderen Gabe von Ma-

theo zusammenhängt, die Sprache der Tiere zu verstehen sowie aus der liebevoll-verrückten Art der Pudel, der Krähe und des Schweinchens Max, das die ganze Zeit nur ans Fressen denkt.

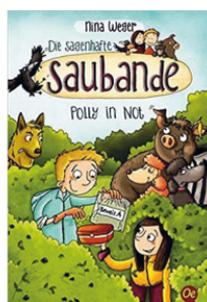
### *Die sagenhafte Saubande.*

#### **Bd. 2: Polly in Not**

(Nina Weger; Illustrationen von Stefanie Reich)

Oetinger 2014. Ab 8 Jahren.

Im zweiten Band der Saubanden-Reihe muss diesmal Polly geholfen werden, die in einer äußerst verzwickten Situation steckt: Sie wird beschuldigt, einer Klassenkameradin heimlich eine Tollkirsche unter ihr Pausenbrot geschmuggelt zu haben. Aufgrund dieser vermeintlichen Vergiftungstat soll sie der Schule verwiesen werden. Daraufhin tut die Detektivbande alles, um den Fall zu klären: „Wer auch immer das war – wir kriegen ihn!“ (Weger 2014, Bd. 2, S. 29). Mit viel Spannung, Tempo und Figuren- bzw. Situationskomik versucht die Bande in einer ersten turbulenten Aktion, in die Schule zu gelangen, um über die rote Pausenbrotdose des Mädchens an die Fingerabdrücke des Täters zu gelangen und somit Beweise sicherzustellen. Auch gehen sie ins Krankenhaus, um von Anna Vergleichsabdrücke einzuholen. Doch mit Hilfe eines Koffers mit Material zur Spurensicherung entdecken sie das Unglaubliche: Es finden sich lediglich Annas und Polly Abdrücke auf der Brot-dose. Die Ereignisse spitzen sich zu und Matheo verdächtigt zeitweilig sogar Polly. Es kommt, was kommen muss: Die beiden streiten sich und Polly ist zutiefst enttäuscht. Nochmals überschlagen sich die Ereignisse: Matheo wird allmählich klar, dass Anna selbst die Täterin ist, und bevor sie zur Rede gestellt werden kann, ist sie auch schon aus ihrem Elternhaus verschwunden. Die Detektivbande begibt sich daraufhin auf eine großangelegte Suche, bis sie schließlich das Mädchen wiederfinden kann. Am Ende



versöhnen sich Matheo und Polly wieder und als Vertrauensbeweis verrät er ihr sogar sein größtes Geheimnis: „Ich verstehe die Sprache der Tiere“ (ebd., S. 191).

Wie auch der erste Teil des Bandes überzeugt das Werk insbesondere durch seine actionreiche und rasante Erzählweise, bei der die Leserinnen/Leser dauerhaft in den Bann der Geschichte gezogen werden, sodass man sich auch eine Verfilmung der Reihe durchaus vorstellen kann. Darüber hinaus wird erneut ein problemsensibler Bereich angesprochen, denn das Mädchen Anna ist in erster Linie aufgrund der hohen Leistungsanforderungen, die ihre Eltern an sie stellen, sowie der Verbote, die sie kaum ein ‚normales‘ Kind sein lassen, in eine psychische Krise geraten (vgl. auch ebd., S. 163). Erneut haben sich zwar die Kinder ein Fehlverhalten geleistet, die Eltern tragen jedoch eine nicht zu vernachlässigende Teilschuld an den Sorgen, Ängsten und Nöten ihrer Kinder, sodass über die personale Erzählperspektive eine Anwaltschaft für die Kinder übernommen wird.

Literarische Ansprüche stellt Weger darüber hinaus an die sprachliche Qualität ihres Textes, beispielsweise werden Fachbegriffe für die kindlichen Leserinnen/Leser eingeführt (z. B. „monogam“ oder „Denunziation“, ebd., S. 113 und 133), die wie nebenbei im Werk auch erläutert werden. Auch die gelegentlichen Illustrationen sind in beiden Bänden geschickt in den Text eingewoben: Sie unterstützen die humorvolle Komponente des Werkes und tragen zur Vorstellungsbildung der figurativen Befindlichkeiten dezidiert bei.

*Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt*  
(Nina Weger; Illustrationen von Barbara Scholz)  
Oetinger 2015. Ab 10 Jahren.

In diesem Buch spiegeln sich Wegers Kinderzirkus-Erfahrungen und ihre besondere Liebe für diese Kunst deutlich wider. Das Werk ist vor allem als eine gelungene Hommage der ehemaligen Seiltänzerin an die Magie und den Zauber der Welt des Zirkus zu lesen, darauf deuten auch insbeson-

dere die mottoartig eingefügten Reflexionen vor den jeweiligen Kapiteln hin, die allerlei Leitgedanken, Überlegungen und Aphorismen über den Zirkus beinhalten, wie beispielsweise: „Wunder sind machbar“ (Weger 2015, S. 91) oder „Im Zirkus wird das Unmögliche eben völlig normal“ (ebd., S. 227).



Der zwölfjährige Tom lebt bei seiner alleinerziehenden Mutter, die während der erzählten Zeit als Forscherin für drei Monate in der Arktis tätig ist. Seinen Vater hat der Junge noch nie gesehen. Bislang dachte er immer, dass dieser noch vor seiner Geburt gestorben sei. Bei einem Umzug zu seiner Großmutter, die er bislang ebenfalls nicht kannte, entdeckt Tom allerdings eine alte Zirkuskarte seiner Mutter mit dem Datum, das ihm bislang immer als angeblicher Todeszeitpunkt seines vermeintlich verstorbenen Vaters in Erinnerung geblieben ist. Von nun an begibt sich der Junge auf die Suche nach seinen Wurzeln und wählt den Weg zum nahegelegenen Zirkus. Ist der berühmte Artist Arthur Merlini etwa sein wirklicher Vater? Tom lässt sich die ganze Zeit von diesem zentralen Gedanken leiten: „Es war Zeit, dass ich endlich die Wahrheit erfuhr – ganz egal, wie furchtbar sie auch sein würde“ (ebd., S. 50). Doch im Zirkus beginnt erst sein wahres Abenteuer: Tom hat nicht nur großes Talent und wird von Arthur trainiert, sondern obendrein gilt es auch noch, einen echten Detektivfall zu lösen: Irgendjemand möchte dem Zirkus schaden und plant gemeine Anschläge. Tom kombiniert gemeinsam mit seinen Helferinnen/Helfern Coco und Mia, dass es ein Komplize des Maklers sein muss, der gegen den Willen von Merlini unbedingt an das Grundstück gelangen möchte. Und dieser „Maulwurf“ und „Verräter“ (ebd., S. 319) kann kein Fremder sein, sondern muss sich unter den Akrobatinnen/Akrobaten befinden. Es beginnt obendrein ein Kampf um den Fortbestand des Zirkus, der unter großer Geldnot leidet. Tom lernt in diesem Zusammenhang den Anwalt Dr. Martin Lehmann kennen. Auch wenn es hier bereits einige textuelle Signale gibt, wird

doch erst am Ende wirklich klar: Bei diesem Mann handelt es sich um den wahren Vater von Tom. Nichtsdestotrotz hat Tom seinen Freund Arthur sehr liebgewonnen und es entwickelt sich eine vertrauensvolle, innige – ja vaterähnliche – Beziehung zwischen den beiden. Mit den „verdammten Depressionen“ (ebd., S. 182) des Artisten wird zugleich eine weitere problemsensible Dimension angerissen. Und offensichtlich wird: Das „tiefe, schwarze Loch“ (ebd.), das sich wie ein „Dämon“ (ebd., S. 181) über einen Menschen legt, kann jeden treffen – auch den äußerlich starken und berühmten Zirkusartisten Arthur Merlini, dessen depressive Phase eingehender (aber einfühlsam) beschrieben und daher für Kinder zugänglich gemacht wird.

Wie immer bei Weger stehen auch in diesem Buch die Kinder im Fokus. Die Mutter, die nie den Mut aufbringen konnte, ihrem Sohn die Wahrheit, nach der er so sehnlichst sucht, mitzuteilen sowie sein leiblicher Vater, der sich allzu oft als „Feigling“ (ebd., S. 301) erwiesen hat, spielen eine Nebenrolle und sind mitnichten unfehlbar. Am Ende erweist sich insbesondere Tom als mutig und stark: Er schafft es nicht nur, gemeinsam mit seinen Freundinnen/Freunden eine ganze Zirkusvorstellung auf die Beine zu stellen, sondern kann obendrein seine Höhenangst besiegen und symbolisiert damit die Kraft des „Tricks 347“: „Besiege dich selbst“ (ebd., S. 169).

Mit dem mitreißenden Werk beweist Weger erneut, dass Tiefgründigkeit nicht in Konkurrenz steht zu einem rasanten Plot und einer gesunden Portion Humor. All dies vereint die Autorin in ihrem Buch. Und das originelle Setting macht nicht nur Lust auf mehr Zirkusattraktionen, sondern vermittelt den Leserinnen/Lesern neben Werten wie Ehrlichkeit, Mut, Freundschaft und Einsatzbereitschaft auch ein Gespür dafür, wie schwierig es für Akrobatinnen/Akrobaten ist, sich zu finanzieren und gegen alle Vorurteile, die dieser Kunst oftmals entgegengebracht werden, anzukämpfen.

**Club der Heldinnen. Entführung im Internet**  
(Nina Weger; Illustrationen von Nina Dulleck)  
Oetinger 2017. Ab 9 Jahren.

Mit der *Club der Heldinnen*-Serie folgt Weger auf der intertextuellen Ebene dem klassischen und altbewährten Schema der Internatsgeschichten mit Krimi-Elementen, ohne allerdings ihre Figuren allzu glatt, klischeehaft, eindimensional oder stereotypenhaft zu zeichnen und, wie andere Internatsromane, in den Bereich der trivialen Mädchenliteratur abzurufen. Die literarästhetische Qualität der Werke bewegt sich, nicht nur aufgrund der vielzähligen Reim- und Wortspiele, der originellen Vergleiche oder sprachlichen Bilder, stets auf einem hohen Niveau. Wie die Hogwarts-Zauberschule in den *Harry-Potter*-Bänden (dt. 1997ff.) von J. K. Rowling, die eine wichtige intertextuelle Bezugsgröße darstellen, ist auch das „Matilda Imperatrix“ ein sehr außergewöhnliches Internat. Das Internat dürfen nur Mädchen mit ganz besonderen Fähigkeiten besuchen, mit denen sie irgendwann die Welt verbessern sollen – frei nach dem leitmotivischen Schwur: „Mit dem Herzen in der Hand, mit Verstand durch jede Wand. Freundschaft, die zusammenhält, so verändern wir die Welt“ (Titeleiseite). Die drei Heldinnen der spannenden Mädchendetektiv-Reihe (Pina, Blanca und Flo) sind starke, clevere, mutige, solidarische und mitunter auch einmal freche, ausgeflippte sowie nicht perfekte Mädchen, die fluchen können und Internatsregeln brechen. Mit ihren je individuellen Fähigkeiten und Stärken meistern sie jedes Hindernis. Flo(rence) beispielsweise, aus deren Erzählperspektive das Geschehen häufig widerspiegelt wird, entstammt einer alten Ritterfamilie, gilt als eine „phantastische Planerin“ (Weger 2017, Bd. 1, S. 8) und ist im Unterricht im „Strategie-Team“ untergebracht. Im ersten Band der abenteuerlichen und temporeich erzählten Mädcheninternat-Serie, zu dem es auch einen



Buchtrailer gibt (vgl. Weger 2017, Buchtrailer zum Buch), der einen mittelalterlichen Flair versprüht, verschwindet Flos kleine Schwester Charly spurlos. Doch eigentlich handelt es sich um eine Verwechslung der Entführer, die es auf die neue „komisch[e]“ (ebd., S. 12) Mitschülerin Blanca, eine mysteriöse Piratentochter, abgesehen hatten. Mit ihrer Hilfe wollten sie einem verschollenen Piratenschatz auf die Spur kommen und das sonderbare, gereimte Rätsel lösen. Daraufhin haben sie zwei Möglichkeiten: Entweder sie finden innerhalb von 48 Stunden den Schatz oder sie sehen Charly nie wieder. Natürlich kämpfen die Mädchen mit ihren je unterschiedlichen Fähigkeiten gemeinsam und meistern so auch ihre erste große Aufgabe, die sie nur enger zusammenschweißt.

**Club der Heldinnen. Hochverrat im Internat**  
(Nina Weger; Illustrationen von Nina Dulleck)  
Oetinger 2017. Ab 9 Jahren.

Zu Beginn des zweiten Bandes tobt ein gewaltiger Orkan im Umkreis des Internats, der derart viel Sachschaden anrichtet, dass aufgrund der Naturkatastrophe in der Schule nicht die notwendigen Reparaturen durchgeführt werden können. Zu allem Übel führt eine offensichtlich nicht ordnungsgemäß abgelaufene Abstimmung dazu, dass von der Direktorin „blitzschnell eine Lösung“ (Weger 2017, Bd. 2, S. 36) gefunden werden muss; andernfalls soll die Schule geschlossen werden. Dies wollen sich die Mädchen natürlich nicht gefallen lassen und fortan setzen sie alles daran, nicht nur an das Geld für die Restaurationsarbeiten zu gelangen, sondern auch herauszubekommen, „wer hinter dieser fiesen Intrige steckt“ (ebd., S. 37). Denn es geht um die Zukunft des Internats. Daher wollen die Mädchen über eine Teilnahme an einem internationalen Schulwettbewerb so viel Geld gewinnen, dass die Reparaturen für die Schule bezahlt werden können und gezeigt werden kann,



dass Petronova in Wirklichkeit alles im Griff hat. Doch die Intrigen werden immer hinterhältiger und der „unbekannte Strippenzieher“ (ebd., S. 73) schreckt selbst vor gemeinen Anschlägen, Lebensmittelvergiftungen und Verschleppungen nicht zurück. Wer möchte die Macht über das Matilda für sich haben?

Das Buch ist spannend, nach einem klassischen Gut-Böse-Schema und in bekannter Manier temporeich sowie unterhaltsam erzählt. Bis zum Schluss wird vieles im Dunkeln gelassen und es ist nicht von vorneherein klar, wer die ‚Verräterin‘ ist, sodass mit Lesererwartungen und Brüchen in der Erzählhandlung gespielt wird. Besonders auffallend ist gleichsam die sprachliche und erzähltechnische Konstruktion des Werkes, die von einer hohen literarästhetischen Qualität des Buches zeugt. Aus erzähltechnischer Sicht werden nicht nur montageartig Detektivarbeitspläne oder Wettkampfgelände in den Text eingewoben, sondern es wird über eine Erzählperspektive, die sich weithin an der personalen Sichtweise von Flo orientiert, über die erlebte Rede und über Versatzstücke innerer Monologe ein einfühlsamer Einblick in die Gedanken, Gefühle, Probleme und Sorgen des Mädchens ermöglicht (v. a. als sie nach der Verschleppung in die zerstörte Sternwarte wieder allmählich zu Bewusstsein kommt, vgl. ebd., S. 162f.). Der gezielte Einsatz diverser sprachlicher Stilmittel, z. B. raffinierte Vergleiche, Metaphern, rhetorische Fragen, der geschickte Wechsel von para- und hypotaktischen Satzstrukturen oder die originellen bildlichen Naturbeschreibungen machen das Werk auch vor allem zu einem sprachlich-ästhetisch gelungenen Text.

*Club der Heldinnen. Bärenalarm im Internat*  
(Nina Weger; Illustrationen von Nina Dulleck)  
Oetinger 2018. Ab 9 Jahren.

Im dritten Band von *Club der Heldinnen* sind die Bären los: Ein kleines Waisen-Bärenkind hat die Bienenstöcke des Internats zerstört und von nun an setzen Flo, Blanca, Pina und Charly alles daran, um das Jungtier, das wahrschein-

lich seine Mutter verloren hat und unter großem Hunger leidet, zu retten. Obendrein wollen sie den kleinen Bären vor den Dorfbewohnern schützen, die schon große Panik bekommen haben und sich für einen etwaigen Bärenangriff ausrüsten. In Acht nehmen müssen sich die Mädchen insbesondere vor der betrügerischen Signora Gallo, die Kandidatin für die Bürgermeisterwahlen, die mit allen Mitteln dafür kämpft, die heimischen Wildtiere zum Abschuss freizugeben, weil sie die Sicherheit der Menschen und den Tourismus gefährden.



Besonders Pina, Flos beste Freundin, hat großes Mitgefühl mit der Situation des kleinen Bären, denn sie war selbst erst vier Jahre alt, als ihre Eltern starben: „Könnt ihr euch denn nicht vorstellen, wie sich dieses Bärenkind fühlt? Es irrt völlig allein in der Wildnis herum! Es weiß nicht, wohin! Es ist doch überhaupt nicht vorbereitet auf dieses Leben!“ (Weger 2018, Bd. 3, S. 19). Wie nebenbei wird in diesem Buch also immer wieder das Problem angesprochen, wie es sich anfühlt, elternlos zu sein. Auch die begabten und außergewöhnlichen Heldinnen haben keine ‚heile Welt‘ um sich, sondern Probleme wie jeder andere normale Mensch. Die Mädchen setzen also alles daran, den Bärenfall zu klären, zumal Flo nicht möchte, dass es dem Tier „wie Pina ging – und die sollte niemals das Gefühl haben, allein auf der Welt zu sein“ (ebd., S. 49). Das Buch avanciert im Laufe der Handlung immer mehr zu einem Buch zum Thema Tier- und Naturschutz, wenn sich die Stimmung im Dorf aufheizt und Parolen wie „Sicherheit statt Naturschutz“ (ebd., S. 98) und „Gegen Raubtiere und Naturschutz-Irrsinn!“ (ebd., S. 90) dafür sorgen sollen, dass das Publikum im Buch stupide mit der „Masse“ (ebd., S. 87) geht. Bären sind Wildtiere, die zu schützen sind, und man sollte wissen, wie man sich verhält, falls man ihnen doch begegnet – diese ‚Botschaft‘ vermittelt dieses Werk implizit. Für die Kinder finden sich im Buch in diesem Zusammenhang wichtige „Tipps für eine Bären-Begegnung“, sodass das Werk seine

Leserinnen/Leser auch mit sachkundigem Material zum Thema Bären versorgt (vgl. S. 82f.), das – wie der gesamte Text – von Fachexpertinnen/-experten gegengelesen wurde.

***Club der Heldinnen. Weihnachten im Internat***  
(Nina Weger; Illustrationen von Nina Dulleck)  
Oetinger 2019. Ab 9 Jahren.

Wie von vielen Serien gibt es auch vom *Club der Heldinnen* einen speziellen Weihnachtsband. Schaffen es die Heldinnen der Matilda, am Heiligen Abend rechtzeitig bei ihren Familien zu sein? Dies bleibt bis zum Schluss spannend, denn aufgrund von extremem Schneefall und einer Lawinengefahr ist das Internat von der Außenwelt völlig abgeschottet und es beginnt eine lange und komplizierte Rettungsaktion, denn Flos Freundinnen Pina und Abeba sind noch im Freien, weil ihr Bus verunglückt ist. Niemand weiß, wo die beiden abgeblieben sind. Flo ist sehr verzweifelt: Sie macht sich derart große Sorgen um ihre Freundinnen „da draußen im Schneesturm“ (Weger 2019, Bd. 4, S. 52), dass sie gemeinsam mit Blanca und Charly nach ihnen suchen geht. Während zwischenzeitlich die Lage „immer vertrackter“ (ebd., S. 61) wird, schaffen sie es dann doch am Ende, die Freundinnen zu retten.

Das Buch bietet, wie auch die anderen Bände, den jungen Leserinnen/Lesern einen spannenden Plot und ein flinkes Erzähltempo an. Als besonders erfrischend erweist sich, dass auch hier die personale Erzählperspektive Flos eine zentrale Rolle einnimmt und dass auf einen auktorialen Erzähler verzichtet wird. Die Gedanken und Gefühle von Flo verdeutlichen: Die Figuren bei Weger sind nicht so rund und glatt wie in anderen Internatsromanen und die Kinder sind nicht nur Heldinnen, sondern auch eben ganz ‚normale‘ Mädchen, die sich große Sorgen machen und Äng-



ste haben. Flo ist eine kluge Strategin und setzt stets ihren Verstand geschickt ein, ohne den Boden der Tatsachen zu verlieren und sich zu viel zuzutrauen. Stets wägt sie ab, was in welcher Situation zu tun ist und wo Gefahren lauern könnten.

### *Als mein Bruder ein Wal wurde*

(Nina Weger; Illustrationen von Eva Schöffmann-Davidov)  
Oetinger 2019. Ab 10 Jahren.

Nina Weger scheut nicht vor sensiblen und mutigen Themen zurück. Dies veranschaulicht insbesondere ihr tiefgründiger All-Age-Roman *Als mein Bruder ein Wal wurde*, in dem es um den Bruder des 12-jährigen Ich-Erzählers Bela geht, der nach einem tragischen Unfall und aufgrund eines schweren Schädel-Hirn-Traumas im Wachkoma liegt. Von da an ist nichts mehr so, „wie es einmal gewesen war“ (Weger 2019, S. 30).



Zu diesem Roman ließ sich Nina Weger von einem Zeitungsartikel inspirieren, in dem es um eine Mutter geht, die vor Gericht darum gekämpft hat, dass ihr Sohn sterben darf (vgl. Märk-Bürmann/Minnerup 2019, S. 35f.). Für eine möglichst ‚realistische‘ Darstellung des Krankheitsbildes sprach die Autorin ausführlich mit Ärztinnen/Ärzten und Wachkomapatientinnen/-patienten sowie deren Angehörigen. Darüber hinaus trägt Weger geschickt Informationen über den Gesundheitszustand von Patientinnen/Patienten mit einem apallischen Syndrom an die jungen Leserinnen/Leser heran, indem sie den Ich-Erzähler wiederholt Auskünfte einholen lässt über bestimmte medizinische Fachbegriffe (vgl. etwa Weger 2019, S. 26).

Sehr einfühlsam, und bisweilen sogar mit einer leichten Brise Komik, lässt Weger in diesem Werk Bela vom Leben vor und nach dem Unfall seines Bruders Julius erzählen. Die enorme Belastung der Familie, die mit der Situation irgendwie leben muss und kurz davor steht zusammenzu-

brechen, wird ebenso wenig verschwiegen, wie die heikle ethisch-moralische Frage, was die Familie tun wird, wenn Julius zusätzlich erkrankt. Kann man über das Leben eines anderen Menschen einfach so bestimmen? Was hätte Julius gewollt und was ist richtig oder falsch? Dass es für solche existentiellen philosophisch-moralischen Fragen keine eindeutige (unhinterfragbare) ‚Lösung‘ gibt und auch eine abenteuerliche Reise nach Rom zum Papst für Bela und das Mädchen Martha nicht die erhoffte ‚Antwort‘ bringt, erscheint ebenso zwangsläufig wie traurig und doch zugleich nicht hoffnungslos, denn die Antwort muss jede/jeder für sich selbst finden und verantworten: „Die Antwort ist: Es gibt keine Antwort. [...] Niemand kann uns sagen, was richtig oder falsch ist, nicht einmal der Papst. [...] Es gibt viele Antworten. Aber es gibt keine richtige oder falsche“ (ebd., S. 248f). Dies zu verstehen, fällt selbst Erwachsenen schwer; umso härter trifft es den Ich-Erzähler und Martha, deren Mutter an Krebs gestorben ist. Aber selbst wenn die Thematik ernst und traurig ist, hat Weger, wie es für sie charakteristisch ist, auch in diesem Buch nicht darauf verzichtet, die Leserinnen/Leser an der einen oder anderen Stelle zum Schmunzeln zu bringen (bspw. mit Blick auf die kindlich-naive Fahrt nach Rom oder hinsichtlich der rupigen und etwas verrückten Martha).

Auch die Ich-Erzählperspektive ist geschickt gewählt, denn die Leserinnen/Leser erhalten einen Einblick in die Gedanken und Gefühle eines Jungen, der mit dem Geschehen verständlicherweise völlig überfordert ist, bisweilen in Depressionen verfällt und viele Fragen hat, die sich auch andere Kinder in dem Alter stellen würden:

*Kein Bewusstsein – was heißt das? Ohnmächtig? Tiefschlaf? Wusste Julius nicht, wo er war? Oder wie er hieß? Bekam er überhaupt nichts mit? [...] Oder war es eher so wie bei den russischen Matrosen, die in ihrem U-Boot auf den Grund der Barentssee gesunken waren? (Ebd., S. 26.)*

In sprachlich-ästhetischer Hinsicht überzeugt das Buch ebenfalls. Besonders gelungen erscheint v. a. die Metapher

vom Jungen, der ein „Wal wurde“ (d. h. für ihn unerreichbar wie ein „riesiger Wal“ in den „Tiefen des Ozeans“, ebd., S. 31). Weger selbst hat hierzu in einem Interview einmal bekundet: „Um das wirklich Unbegreifliche zu verstehen, müssen wir uns Bilder suchen. Wie Bela sagt: Er kann sich einfach nicht vorstellen, was Julius fühlt und denkt, oder wie das ist, wenn man gar nichts fühlt und denkt. Er braucht ein Bild, um diese Ungewissheit zu ertragen.“<sup>8</sup> Dieses Wal-Bild bringt etwas Tröstendes und Hoffnungsvolles mit sich, sodass das Buch nicht nur traurig ist, sondern vermittelt, dass es darauf ankommt, wie man mit etwas umgeht, das man leider nicht ändern kann:

Es gibt Dinge im Leben, die wir nicht ändern können. Das ist manchmal bitter, ungerecht und entsetzlich schmerzhaft – aber wir haben immer eine Möglichkeit zu entscheiden, WIE wir damit leben.<sup>9</sup>

Das Buch ist damit nicht nur für Kinder interessant, sondern ebenso für Erwachsene, die aus diesem Buch viel ‚mitnehmen‘ können und zur Reflexion über wichtige, sensible Themen angeregt werden.

*Der kleine Räuber Rapido.*

**Bd. 1: *Der riesengroße Räuberrabatz***

(Nina Weger; Illustrationen von Anna-Lena Kühler)

Oetinger 2020. Ab 5 Jahren.

„[D]u benimmst dich gar nicht wie ein richtiger Räuber!“  
(Weger 2020, Bd. 1, S. 9). Der kleine sympathische Räuber Rapido, der aufgrund seines grünen Anzugs und seines Hutes mit Feder ein wenig an Robin Hood und an einen kindlichen, liebenswürdigen Verschnitt vom Räuber Hotzenplotz erinnert, ist kein ‚normaler‘ Räuber: Er ist ordent-

---

8 Ebd.

9 <https://kuestenkidsunterwegs.blogspot.com/2019/01/als-mein-bruder-ein-wal-wurde-nina-weger-meer-tod-koma-leben-sternenkind-kinderbuch.html> [Stand: 04.06.2020].

lich, macht Hausaufgaben, rülpst nicht, denkt zu viel nach und stellt zu häufig Fragen. Ein hoffnungsloser Fall also? Der erste, besonders farbtintensiv illustrierte Band der herrlich komischen, vergnüglichen Weger-Serie findet intertextuelle Anleihen aus sehr vielen Kinderbuchklassikern (wie *Ronja Räubertochter* [1981] von Astrid Lindgren oder *Räuber Hotzenplotz* [1962] von Otfried Preußler), entspricht klassischen Erzählmustern von Räubergeschichten für Kinder und erinnert auch ein wenig an die *Olchis* (1990ff.) von Erhard Dietl, die ebenfalls Schmutz lieben, Wasser meiden und sich so richtig tölpelhaft verhalten. Dennoch ist das Buch sehr originell konzipiert und besticht durch einen ganz eigenen Charme, der sich vor allem auch in den vielfältigen humorvollen Sprachspielen des Buches sowie in der raffinierten Konzeption einer ganz ‚eigenen‘ Räubersprache zeigt.



Der auktoriale Ich-Erzähler, der über der Geschichte steht und die Kinder ‚an die Hand‘ nimmt – dies erinnert ein wenig an die Erzählkonstruktion in Kirsten Boies *Ritter Trenk* (2006) –, bringt viel Spannung in die Geschichte: „Und alles kommt ganz anders, als man denkt“ (Weger 2020, Bd. 1, S. 8). Denn: Der Räuberhauptmann, Rapidos Vater, hat eine „räuberstarke Idee“ (ebd., S. 9). Jede Woche sollen die kleinen Räuberinnen/Räuber eine „böse Räubertat“ vollbringen (ebd., S. 15) und dafür gibt es dann jeweils eine Räuberwurst. Wer zehn Räuberwürste gewonnen hat, „darf bei den großen Räubern miträubern“ (ebd.). Im ersten Band werden die Kleinen in der Schule sodann über ihre erste Aufgabe informiert: „Wer den räuberischsten Raubzug macht, gewinnt!“ (ebd., S. 17).

Rapido, der im Grunde genommen gar kein Räuber sein will, macht bei dieser Challenge auch mit, denn er möchte seinen Vater stolz machen und ihm beweisen, dass er ein ‚echter‘ Räuber sein kann. Darüber hinaus hat er noch eine andere Aufgabe: Der gemeine „Blödräuber“ (ebd., S. 36) Schurkan, der aus einer anderen Sippe stammt und

irgendwann einmal Räuberhauptmann werden soll, möchte unbedingt die erste Wurst für sich gewinnen und von daher muss Rapido ihm in den „verbotenen Wald“, den „Normalo-Wald“ (ebd., S. 45), folgen. Dem kleinen Räuber bleibt also nichts übrig, als dem Bösewicht hinterherzuspionieren und für sein und des Vaters Ansehen zu kämpfen – auch wenn die Räuberkinde schon im Babyalter mit auf den Weg bekommen haben, „NIEMALS in den verbotenen Wald“ (ebd., S. 34) zu gehen. Doch was wäre ein Räuber, der sich an Regeln und Grenzen hält? Rapido jedenfalls legt einen „richtig rüpelhaften Raubzug“ (ebd., S. 86) hin und beweist, dass auch die Vorurteile gegenüber den ‚Normalos‘, also den ‚normalen‘ (Stadt-)Menschen, völlig unangebracht sind. Und überhaupt: Was ist schon „normal“? Letztendlich gewinnt Rapido die erste Wurst aber durch Nachdenken und dank seiner Klugheit und Sprache. Damit schafft es Weger abermals, feinfühlig und ohne Penetranz, dafür aber mit viel Leichtigkeit und mit vielen Anspielungen auf unsere heutige Lebenswelt, tiefsinnige Themen in eine amüsante und spannende Geschichte zu integrieren – diesmal in eine Geschichte für jüngere Kinder zum Vor- und ersten Selberlesen, denn zuvor hat Weger immer für Kinder ab ca. 8 Jahren geschrieben.

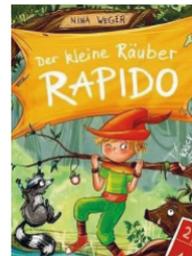
***Der kleine Räuber Rapido.***

***Bd. 2: Angriff der Sportskanonen.***

(Nina Weger; Illustrationen von Anna-Lena Kühler)

Oetinger 2020. Ab 5 Jahren

Der zweite Band der Serie knüpft an die humorvolle Geschichte rund um die Räuberwurst und die Versuche der kleinen Räuberinnen/Räuber, den Räuberwettbewerb zu gewinnen, an und ist, wie auch der erste Band, in der gewohnten Räubersprache geschrieben. Dabei wird allerdings nicht darauf verzichtet, den unkundigen Leserinnen/Lesern, die das *Rapido*-Debüt nicht kennen, einen leichten Einstieg zu ermöglichen und wichtige in-



haltliche Voraussetzungen zu übermitteln. Doch bevor es zur Chal-lenge kommen kann, überschattet ein anderes Ereignis die Geschehnisse: Geschickt wird das vor allem für die neuere Kinder- und Jugendliteratur signifikante Thema Natur und Umwelt in den Erzählstrang eingewoben, indem die ‚normalen‘ Menschen (hier: Förster Schmidt) mit einem „gelbe[n] Monster“ (Weger 2020, Bd. 2, S. 14), eine Metapher für den Bulldozer, dafür sorgen, dass der Lebensraum Wald in großer Gefahr ist. Als dann auch noch der vermeintlich clevere Versuch der Räuber/innen, die Trimm-dich-Station der ‚Normalos‘ zu zerstören, scheitert und diese einfach wiederaufgebaut wird, ist klar: „Der kleine Räuber, der es schafft, die Normalos aus unserem Räuberwald zu vertreiben, bekommt die nächste Räuberwurst!“ (ebd., S. 42). Dass sich auch diesmal Rapido wieder bewähren kann, dürfte klar sein, aber er hat es mal wieder nicht so einfach, denn es sollen noch weitere Turnstationen gebaut werden und der Weg soll sogar durch das gesamte Räuberlager führen: „Das müssen wir verhindern!“ (ebd., S. 55).

### *Der kleine Räuber Rapido.*

#### **Bd. 3: Der schlimme Zahn.**

(Nina Weger; Illustrationen von Anna-Lena Kühler)

Oetinger 2021. Ab 5 Jahren.

Auch im dritten Teil von *Räuber Rapido*, der mit seinen farbenfrohen und teilweise ganze Doppelseiten füllenden Illustrationen überzeugt, gilt es, eine Räuberwurst zu gewinnen! Diesmal hat Rapidos Vater starke Zahnschmerzen und derjenige, der es schafft, den Zahn aus dem Räubermund des Hauptmanns zu ziehen, erhält sogar zwei Räuberwürste, denn „[w]as ist schlimmer als ein Wirbelsturm im Räuberwald? Richtig: ein Räuberhauptmann mit Zahnschmerzen!“ (Weger 2021, Bd. 3, Klappentext). Doch das Zahnziehen erweist sich als äußerst kompliziert und einmal reißt sein Vater während



eines Versuchs, den Zahn zu entfernen, sogar einen Baum samt Wurzel aus. Bei Zahn-schmerzen „verlässt auch den wildesten Räuberhauptmann irgendwann einmal der Mut. Da ist es dann – Rutz-Putz-Räuberschmutz – vorbei mit Schneid und Mumm in den Knochen“ (Weger 2020, Bd. 3, S. 67).

Schafft es nun der „unräuberische“ Räuber Rapido auch in diesem Buch, die Wurst zu gewinnen? Ja, natürlich; aber nicht ohne viele Hindernisse, langen Grübeleien, mit Hilfe seiner Bücher und seines Vorbildes „Prinz Eisenherz“ sowie mit Unterstützung eines Wundersaftes und alten Räuberweisheiten. Damit gelingt Weger ein raffinierter Schachzug, denn der kleine Räuber muss nicht hinterhältig und pöbelhaft sein, um zu gewinnen, sondern er ist gerade auch deshalb so clever, weil er viele Fragen stellt und viel liest („Wie gut, dass er das Buch mit den spannenden Abenteuergeschichten gelesen hatte“, ebd., S. 41). Rapido erweist sich als ein sehr belesener Junge; u. a. kennt er „Sherlock Holmes, Pippi Langstrumpf, Emil und die Detektive, Winnetou, Pinocchio, Robin Hood“ (ebd., S. 82f.) – vielen dieser literarischen Figuren ähnelt er auch. Auch ist er nicht wirklich allein, denn sein sprechender Waschbär Störenfried sowie seine pfiffige, mutige, starke und hübsche Freundin Zap-Zerap, die ein wenig an Lindgrens *Ronja Räubertochter* erinnert und, mit ihrer „wilden Räubermähne“, auch ein wenig an die „Rote Zora“ von Kurt Held angelehnt ist, sind stets an seiner Seite. Ebenso wichtig für den Erfolg am Ende ist allerdings auch Rapidos uneigennütziges, empathisches Verhalten: „Und mir ist jetzt auch Regenwurm-Rülpsegal, wer die Räuberwurst gewinnt. Hauptsache, Pappas Zahnschmerzen verschwinden!“ (ebd., S. 55). Und am Ende erfährt Rapido aufgrund eines Wundersaftes sogar etwas über seine Herkunft und seine Mutter, was ihm auf dem Weg zur Selbstfindung hilft: „Und er wusste jetzt auch ganz sicher, dass er ein richtig räuberischer kleiner Räuber war!“ (ebd., S. 108).

Die drei Bände um den kleinen Räuber Rapido sind insgesamt betrachtet für das ausdrucksstarke (Vor-)Lesen besonders prädestiniert – was vor allem auch die unge-

kürzten Lesungen im Audio-Format (gelesen von Philipp Schepmann) veranschaulichen, die es zu allen drei Büchern gibt. Mit vielen prosodischen Ausdrucksmitteln lässt der Schauspieler, Hörbuchsprecher und Filmproduzent Schepmann die Geschichten um den kleinen Räuber nicht nur lebendig werden, sondern er vermittelt die Handlung auch mit sehr viel Schwung, Spannung und Witz, sodass der Text eine ganz besondere Interpretation erfährt – vor allem, weil die Stimme von Rapido so eingenommen wird, dass der kleine Räuber umso sympathischer wirkt.

## Nina Weger – Bibliographie 2012 bis 2021

### Selbständig erschienene Werke

#### Texte

- 2012 *Helden wie Opa und ich.*  
Hamburg: Oetinger.
- 2013 *Ein Krokodil taucht ab (und ich hinterher).*  
Hamburg: Oetinger.
- 2014 *Die sagenhafte Saubande. Bd. 1: Kommando Känguru.*  
Hamburg: Oetinger.  
*Die sagenhafte Saubande. Bd. 2: Polly in Not.*  
Hamburg: Oetinger.
- 2015 *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt.*  
Hamburg: Oetinger.
- 2017 *Club der Heldinnen. Bd. 1: Entführung im Internat.*  
Hamburg: Oetinger.  
*Club der Heldinnen. Bd. 2: Hochverrat im Internat.*  
Hamburg: Oetinger.
- 2018 *Club der Heldinnen. Bd. 3: Bärenalarm im Internat.*  
Hamburg: Oetinger.
- 2019 *Club der Heldinnen. Bd. 4: Weihnachten im Internat.*  
Hamburg: Oetinger.
- Als mein Bruder ein Wal wurde.*  
Hamburg: Oetinger.

- 2020 *Der kleine Räuber Rapido.*  
 Bd. 1.: *Der riesengroße Räuberrabatz.*  
 Hamburg: Oetinger.  
 Bd. 2: *Angriff der Sportskanonen.*  
 Hamburg: Oetinger.
- 2021 *Der kleine Räuber Rapido.*  
 Bd. 3: *Der schlimme Zahn.*  
 Hamburg: Oetinger 2021.

### **Hörtexte/Lesungen**

- 2012 *Helden wie Opa und ich.*  
 Gesprochen von Jens Wawrczeck.  
 Hamburg: Oetinger Media.
- 2014 *Die sagenhafte Saubande. Kommissar Känguru.*  
 Gekürzte Ausgabe.  
 Sprecher:innen: Cathlen Gawlich, Stefan Kaminski.  
 Hamburg: Oetinger Media.
- 2017 *Entführung im Internet. Club der Heldinnen.*  
 Gekürzte Ausgabe.  
 Sprecherin: Ilka Teichmüller.  
 Hamburg: Oetinger Media.
- 2020 *Der kleine Räuber Rapido.*  
 Bd. 1: *Der riesengroße Räuberrabatz.*  
 2 Audio-CDs. Ungekürzte Lesung.  
 Sprecher: Philipp Schepmann.  
 Hamburg: Oetinger Audio 2020.  
 Bd. 2: *Angriff der Sportskanonen.*  
 2 Audio-CDs. Ungekürzte Lesung.  
 Sprecher: Philipp Schepmann.  
 Hamburg: Oetinger Audio 2020.
- 2021 *Der kleine Räuber Rapido.*  
 Bd. 3: *Der schlimme Zahn.*  
 2 Audio-CDs. Ungekürzte Lesung.  
 Sprecher: Philipp Schepmann.  
 Hamburg: Oetinger Audio 2021.

## Nina Weger – Auszeichnungen, Preise, Nominierungen (Auswahl)

- 2007 Deutscher Kinderpreis für den *Kinderzirkus Giovanni*  
(gemeinsam mit Brigitte Kumkar)
- 2012 *Prix Roncalli* für „innovative Arbeit“ im Zusammenhang mit dem Kinderzirkus Giovanni, überreicht vom Roncalli-Direktor Bernhard Paul Giovanni  
Für *Helden wie Opa und ich*:  
Nominierung: PRIX-CHRONOS (Schweiz), Juli 2012  
WDR5 Lilipuz-Tipp, Juli/August 2012
- 2013 Für das Hörbuch *Helden wie Opa und ich*:  
Hörbuch des Monats (Sankt Michaelsbund), Februar 2013  
Platz 1 auf der hr2-Hörbuchbestenliste, Februar 2013
- Für das Buch *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher*:  
Ulmer Unke für das beste Kinderbuch 2013, Dezember 2013  
LeseLotse (Buchjournal), April 2013  
Grandios (Magazin BÜCHER), März 2013  
KiRaKa Buch- & Spieletipps (WDR 5)
- 2014 Für *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher*  
Der goldene Bücherpirat 2014 der Lübecker Bücherpiraten
- Für *Die sagenhafte Saubande. Kommando Känguru*:  
Die besten Bücher 2014 (FOCUS)
- Für *Die sagenhafte Saubande. Polly in Not*:  
Grandios (Magazin BÜCHER), Oktober 2014
- 2018 Für *Club der Heldinnen Bd. 1 – Entführung im Internat*  
Buch des Monats der Ökumenischen Bücherei Obernkirchen  
für November 2018

Lesekünstlerin des Jahres 2018 der Interessengruppe (IG)  
Leseförderung des Börsenvereins

2019 Für *Als mein Bruder ein Wal wurde*  
Buch des Monats der Deutschen Akademie für KJL im Monat  
Mai 2019 in der Kategorie „Kinderbuch“

## Quellen, Sekundär- und Forschungsliteratur

### Primärliteratur

Weger, Nina: *Helden wie Opa und ich*. Hamburg: Oetinger 2012.

Weger, Nina: *Ein Krokodil taucht ab und ich hinterher*.  
Hamburg: Oetinger 2013.

Weger, Nina: *Die sagenhafte Saubande. Kommando Känguru*. Bd. 1.  
Hamburg: Oetinger 2014.

Weger, Nina: *Die sagenhafte Saubande. Polly in Not*. Bd. 2.  
Hamburg: Oetinger 2014.

Weger, Nina: *Helden wie Opa und ich*. Gekürzte Ausgabe.  
Gesprochen von Jens Wawrczeck. Hamburg: Oetinger Media 2014.

Weger, Nina: *Die sagenhafte Saubande. Kommissar Känguru*. Gekürzte  
Ausgabe. Sprecher: Cathlen Gawlich, Stefan Kaminski. Hamburg:  
Oetinger Media 2014.

Weger, Nina: *Trick 347 oder Der mutigste Junge der Welt*.  
Hamburg: Oetinger 2015.

Weger, Nina: *Club der Heldinnen. Entführung im Internat*. Bd. 1.  
Hamburg: Oetinger 2017.

Weger, Nina: *Club der Heldinnen. Hochverrat im Internat*. Bd. 2.  
Hamburg: Oetinger 2017.

Weger, Nina: *Entführung im Internat. Club der Heldinnen*. Gekürzte Ausgabe. Sprecher: Ilka Teichmüller. Hamburg: Oetinger Media 2017.

Weger, Nina: Buchtrailer zum Buch: *Club der Heldinnen*. Bd. 1, 2017. Online unter: [https://www.youtube.com/watch?v=Jc\\_cvvCZuVM](https://www.youtube.com/watch?v=Jc_cvvCZuVM) [Stand: 02.05.2020].

Weger, Nina: *Club der Heldinnen. Bärenalarm im Internat*. Bd. 3. Hamburg: Oetinger 2018.

Weger, Nina: *Club der Heldinnen. Weihnachten im Internat*. Bd. 4. Hamburg: Oetinger 2019.

Weger, Nina: *Als mein Bruder ein Wal wurde*. Hamburg: Oetinger 2019.

Weger, Nina: *Der kleine Räuber Rapido*.  
Bd. 1: *Der riesengroße Räuberrabatz*.  
Hamburg: Oetinger 2020.

Weger, Nina: *Der kleine Räuber Rapido*.  
Bd. 2: *Angriff der Sportskanonen*.  
Hamburg: Oetinger 2020.

Weger, Nina: *Der kleine Räuber Rapido*  
Bd. 3: *Der schlimme Zahn*.  
Hamburg: Oetinger 2021.

## Sekundär- und Forschungsliteratur

Altenburger, Donata: Interview mit Nina Weger. In: Pressemappe Oetinger. Nina Weger: "Der kleine Räuber Rapido". Hamburg: Oetinger 2020.

Antolin-Interview mit Nina Weger (2015). Online unter: [https://antolin.westermann.de/leitartikel/nina\\_weger\\_1506/weger\\_leben.pdf](https://antolin.westermann.de/leitartikel/nina_weger_1506/weger_leben.pdf) [Stand: 02.06.2020].

Benkner, Linda: Was sagt die Krähe? Nina Weger sucht die ent-

- führte Kängurudame. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 237, 13.10.2014, S. 10.
- Bertschi-Kaufmann, Andrea: Gute Bekannte. Buchserien und ihre Bedeutung für die Lesemotivation und die Leseaktivität von Kindern und Jugendlichen: In: leseforum.ch – Online-Plattform für Literalität. <https://www.leseforum.ch/sysModules/obxLeseforum/Artikel/616/2018-1-bertschikaufmann.pdf> [Stand: 01.04.2021].
- Gérard Genette: *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1993.
- Hartmann, Nicole: Interview mit Nina Weger. In: Pressemappe Oetinger. Nina Weger: "Club der Heldinnen". Hamburg: Oetinger 2019.
- Hurrelmann, Bettina: Literarische Figuren. Wirklichkeit und Konstruktivität. In: *Praxis Deutsch* 30, 2003, H. 177, S. 4-12.
- Kristeva, Julia: Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman. In: Kimnich, Dorothee/Renner, Rolf Günter/Stiegler, Bernd (Hgg.): *Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart*. Stuttgart: Reclam 1996, S. 334-348.
- Kümmerling-Meibauer, Bettina: Lofting, Hugh. In: Kümmerling-Meibauer, Bettina: *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon*. Band 2: H-P. Stuttgart: Metzler 2004, S. 649-652.
- Live gelesen mit Nina Weger / SWR-Kindernetz: <https://www.youtube.com/watch?v=laBHXFdrSVY> [Stand: 02.06.2020].
- Märk-Bürmann, Anke / Minnerup, Anne: Die Wortdompteuse. In: *JuLit* 3, 2019, S. 33-36.
- Oeste, Bettina: Humor gehört zur Bildung. In: *JuLit* 45, 2019, H. 3, S. 3-8.
- Oetinger Filmrechte-Agentur. Online unter: <https://www.filmrechte.com/2019/04/08/drehbuchfoerderung-fuer-club-der-heldinnen/> [Stand: 02.06.2020].
- Patra, Philippe: Interview mit Nina Weger (2017). Online unter: <http://www.oetinger-corporate.de/interviews/interview-mit-nina-weger/> [Stand: 02.06.2020].
- Rowling, Joanne K.: *Harry Potter und der Stein der Weisen*. Hamburg: Carlsen 1997.
- Vach, Karin: Aufbruch in die Ferne. Vom Reisen in der aktuellen Kinderliteratur. In: *kjL&m* 18.extra, 2018, S. 119-130.

## Weitere Internetquellen (Rezensionen und Homepages)

<https://bibilotta.de/rezension-club-der-heldinnen-entfuehrung-im-internat-von-nina-weger/> [Stand: 02.06.2020].

<https://buecherweltcorniholmes.blogspot.com/2019/01/rezension-als-mein-bruder-ein-wal-wurde.html> [Stand: 02.06.2020].

<https://kuestenkidsunterwegs.blogspot.com/2019/01/als-mein-bruder-ein-wal-wurde-nina-weger-meer-tod-koma-leben-sternen-kind-kinderbuch.html> [Stand: 02.06.2020].

<https://www.buch-rezensionen.com/kinder-jugendliteratur/von-kro-kodilen-und-freundschaft/> [Stand: 02.06.2020].

<https://www.fabelhafte-buecher.de/rezensionen-fantasy-jugend/nina-weger-als-mein-bruder-ein-wal-wurde/> [Stand: 12.06.2020].

<https://www.ninaweger-kinderbuecher.de/ueber-mich/salto-wortale> [Stand: 12.05.2021].

<https://www.oetinger.de/person/nina-weger> [Stand: 12.05.2021].

<https://www.spell.phil.uni-siegen.de> [Stand: 12.05.2021].

<https://www.uni-siegen.de/phil/schrift-kultur/index.html?lang=de> [Stand: 12.05.2021].

Sieger Werkstattgespräche  
mit Kinderbuchautorinnen und -autoren  
Jana Mikota, Viola Oehme

**Bislang bei universi erschienen:**

*Jg. 1 (2013), Bd. I*

**Literarisches Lernen mit Kinderliteratur**

*Jg. 1 (2013), Bd. II*

**Kirsten Boie.**

**„Lesekompetenz ist eine gesellschaftliche Aufgabe“**

*Jg. 2 (2014), Bd. I*

**Andreas Steinhöfel.**

**„Mein Credo: Kein Kind stirbt an einem Nebensatz“**

*Jg. 2 (2014), Bd. II*

**Juma Kliebenstein.**

**„Kindheit ist ein kostbarer Schatz“**

*Jg. 3 (2015), Bd. I*

**Salah Naoura.**

**„Mein Konzept zur Leseförderung? Lesen!“**

*Jg. 3 (2015), Bd. II*

**Isabel Abedi.**

**„Geschichten erzählen ! – Nicht Botschaften vermitteln“**

Gefördert durch die Sparkassenstiftung  
**ZUKUNFT**

SCHRIFT-**KULTUR**

Forschungsstelle sprachliche und  
literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter

Siegener Werkstattgespräche  
mit Kinderbuchautorinnen und -autoren  
Jana Mikota, Viola Oehme

*Jg. 4 (2016), Bd. I*

**Tamara Bach.**

**„Literatur kann Türen im Kopf aufstoßen“**

*Jg. 4 (2016), Bd. II*

**Elisabeth Zöller.**

**„Mitgehen, Mitfühlen, Mitdenken“**

*Jg. 5 (2017), Bd. I*

**Sabine Ludwig.**

**„Ich glaube nicht, dass Light-Texte zum Lesen animieren.“**

*Jg. 6 (2018), Bd. I*

**Finn-Ole Heinrich.**

**„Nicht alles auserklären“**

*Jg. 7 (2019), Bd. I*

**Lena Hach.**

**„Gute Leseerfahrung trägt wie ein dickgewebter Teppich“**

*Jg. 8 (2021), Bd. I*

**Nina Weger.**

**„Kindern vertrauen und etwas zutrauen“**

Gefördert durch die Sparkassenstiftung  
**ZUKUNFT**

**Schrift-KULTUR**

Forschungsstelle sprachliche und  
literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter



ISSN 2196-1786

**universi**  
UNIVERSITÄTSVERLAG SIEGEN